Kapitel 1

Meine Familie und ich wohnten mit Herrn Resch
und Familie Schneider in einem Haus.
Herr Resch hatte als Verkäufer für Badeanzüge
angefangen. Mit den Jahren war er zum Großhändler
aufgestiegen. Er saß meist unten in seiner Wohnung
und leitete seine Geschäfte von dort aus.
Herr Resch herrschte gern über andere.
Das ließ er jeden spüren. Seine Mitarbeiter und
die Hausbewohner waren für ihn Untertanen.

1

Meine Eltern wohnten im ersten Stock. Als ich 1925 zur Welt kam, war mein Vater arbeitslos. Es war in dieser Zeit fast unmöglich, eine neue Arbeitsstelle zu finden. Armut und Arbeitslosigkeit nahmen überall zu. So machten sich meine Eltern große Sorgen. Auch ein Kind wollte essen und musste angezogen werden!

Genau eine Woche nach meinem Geburtstag wurde Friedrich Schneider geboren. Familie Schneider wohnte ein Stockwerk höher als wir. Herr Schneider war Beamter bei der Post. Meine Eltern kannten ihn wenig. Frau Schneider, eine kleine Frau, sah man selten. Erst nachdem Friedrich und ich auf der Welt waren, kamen sich unsere Eltern näher.
An einem Tag saßen Mutter und ich noch beim Frühstück, als Frau Schneider klingelte. Sie musste zum Rathaus und konnte Friedrich nicht mitnehmen. Frau Schneider fragte meine Mutter: „Kann Friedrich bei Ihnen bleiben?“ Meine Mutter sagte: „Bringen Sie ihn nur, dann können die Jungen miteinander spielen.“

Eine halbe Stunde später stand Friedrich in der Tür. Wir kannten uns, wir hatten schon miteinander gestritten. Aber obwohl er schon seit vier Jahren über uns lebte, war Friedrich noch nie in unserer Wohnung zu Besuch gewesen.
Ich holte die Eisenbahn aus dem Schrank. Zuerst spielten wir Güterzug, indem wir getrocknete Kastanien auf die Wagen legten.

Dann zeigte ich Friedrich, wie man den Zug entgleisen lässt. Also spielten wir Eisenbahn-Unglück.

Am Mittag halfen wir Mutter beim Reibekuchen-Backen. Den ersten Reibekuchen erhielt Friedrich.
„Vorsicht, heiß“, sagte Mutter.
Friedrich warf den Reibekuchen von einer Hand in die andere. Ich schnappte ihm den frisch gebackenen Reibekuchen weg.
Aber er holte ihn sich zurück.
So ging es ein paar Mal hin und her.
Dann teilten wir ihn. Das Essen war ein Fest!
Müde und satt lehnten wir uns danach zurück.
Unsere Gesichter und Hände glänzten vom Fett.
„Ihr seht furchtbar aus“, sagte Mutter. „Ihr müsst in die Badewanne.“ Was Mutter weiter sagte, ging in unserem Freudengebrüll unter.

Wir plantschten, kreischten, schrien, hüpften, spritzten und lachten in der Badewanne.
Erst als Herr Resch von unten gegen die Decke klopfte, beruhigten wir uns. Diese Gelegenheit nutzte Mutter, um uns sauber zu waschen. Während ich noch in der Wanne plantschte, kümmerte sich Mutter um Friedrich. Als sie ihn abtrocknete, sagte sie lachend: „Du siehst aus wie ein kleiner Jude, Friedrich.“

Fortsetzung folgt

1. Du hast das erste Kapitel von dem Jugendbuch „Damals war es Friedrich“ gelesen. Wer erzählt hier?

a) Lies den folgenden Sachtext.

Der Ich-Erzähler

In dem **Jugendbuch** „Damals war es Friedrich“ **erzählt** der **Sohn von Familie Richter.** Er erzählt von seiner Familie und von Familie Schneider. Er erzählt in der **Ich-Form.** Deshalb nennen wir ihn den **Ich-Erzähler.**

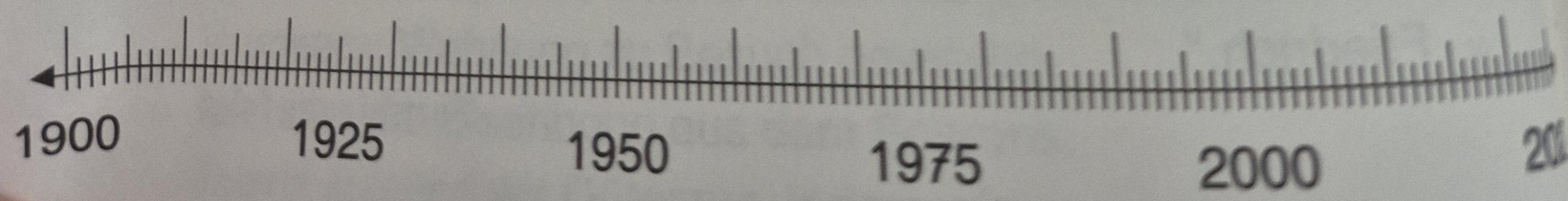
b) Was hast du im Sachtext erfahren?
Ergänze die Sätze.

In dem Jugendbuch „Damals war es Friedrich“ erzählt der _____.

Er erzählt in der _____.

Deshalb nennen wir ihn den _____.

2. Markiere im Zeitstrahl:
- **In welchem Jahr kam der Ich-Erzähler zur Welt?**
  Tipp: Lies noch einmal Seite 4.
- **In welchem Jahr bist du geboren?**



3. Im Jahr 1925 nehmen Armut und Arbeitslosigkeit gerade zu. Hier erfährst du mehr über diese Zeit.

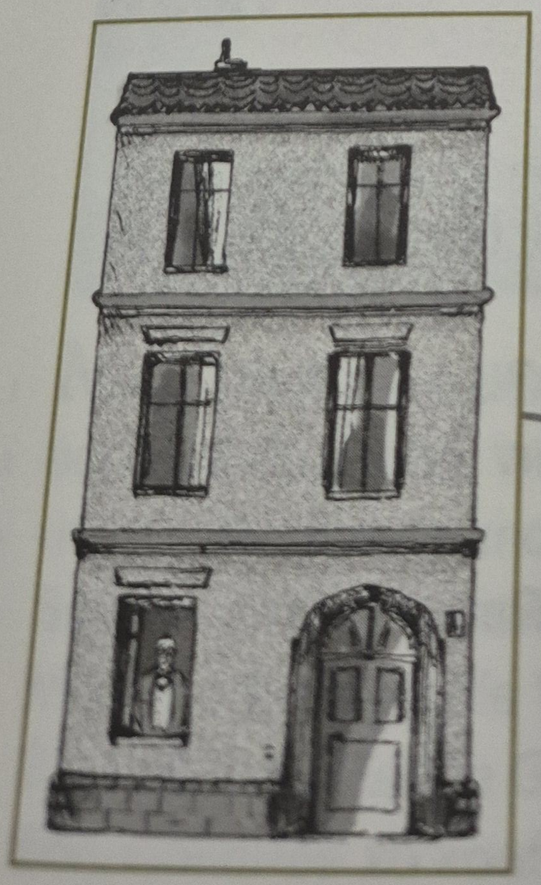
a) Lies den folgenden Sachtext.

Die Weimarer Republik

Das Jahr 1925 fällt in die Zeit der Weimarer Republik in Deutschland. So werden die Jahre zwischen 1918 und 1933 genannt. Deutschland hatte 1918 den Ersten Weltkrieg verloren. Seitdem nahmen Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger immer mehr zu.

b) Was hast du im Sachtext erfahren?
Unterstreiche die wichtigen Wörter.

4. Hier siehst du das Haus von Herrn Resch.
Wer wohnt wo? Verbinde.
Tipp: Lies noch einmal die Seiten 3 und 4.



Herr Resch

Familie Schneider mit Sohn Friedrich

Familie Richter mit Sohn

5. **Du erfährst in Kapitel 1 einiges über Herrn Resch.**

a) **Lies die Sätze über Herrn Resch:**
Was bedeuten die hervorgehobenen Wörter?
Tipp: Schlage die Wörter im Wörterbuch nach.

Herr Resch **herrscht** gern über andere. Die Mitarbeiter und die Hausbewohner sind für ihn **Untertanen.**

b) **Schreibe die Sätze neu in dein Heft.**
Schreibe mit eigenen Worten.

6. **„Du siehst aus wie ein kleiner Jude, Friedrich", sagt Frau Richter. Denn sie sieht, dass Friedrich beschnitten ist.**

a) **Lies den folgenden Sachtext über die Beschneidung.**

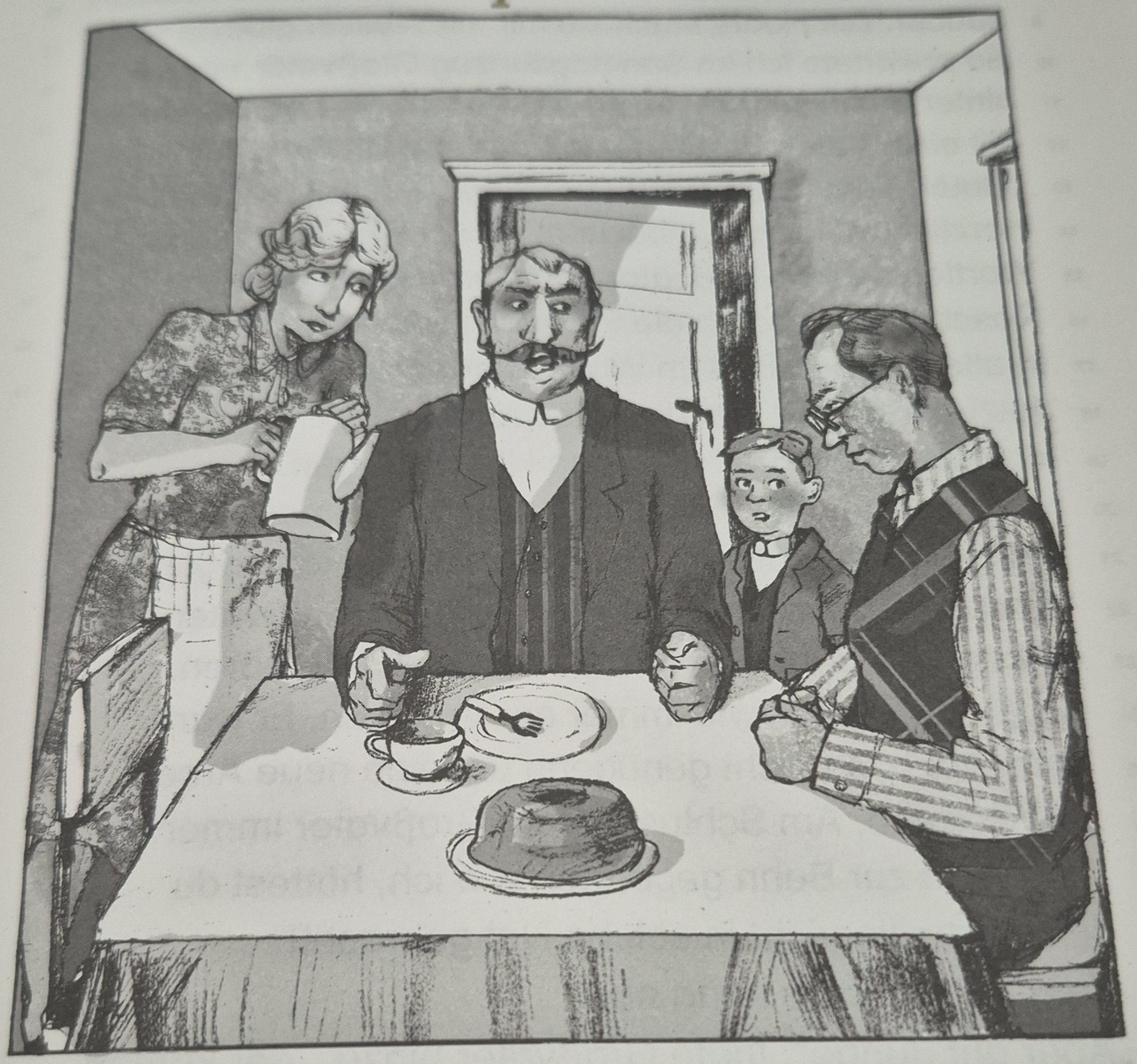
Die Beschneidung

Bei der Beschneidung wird einem Jungen
die Vorhaut am Penis entfernt.
Dafür ist eine Operation nötig.
Bei Juden ist die Beschneidung
ein Zeichen für die Verbindung mit Gott.

b) **Was hast du im Sachtext erfahren?**
Unterstreiche die wichtigen Wörter.

7. **In welchen anderen Ländern und Religionen gibt es die Beschneidung auch?**
Sprecht in der Klasse darüber.

Kapitel 2



Mein Großvater, der Vater meiner Mutter, arbeitete bei der Eisenbahn. Wenn er mit einem Zug durch unsere Stadt kam und Zeit hatte, besuchte er uns. Sobald Großvater seinen Besuch ankündigte, begann Mutter aufgeregt, die Wohnung in Ordnung zu bringen. Sie nahm das letzte Geld, um für Großvater Bohnenkaffee zu kaufen.

Mir schrubbte Mutter die Hände mit einer Bürste
sauber. Die Haare strich sie mir mit Wasser glatt.
So erwartete ich im Sonntagsanzug Großvater
hinter der Haustür.
Mit einer tiefen Verbeugung begrüßte ich ihn:
„Guten Tag, lieber Großvater!
Herzlich willkommen bei uns!“
Wortlos schritt Großvater an mir vorüber.
Rasch ging er durch die Wohnung und schaute
in alle Zimmer. Erst im Wohnzimmer machte er Halt.
Jetzt durften wir ihm die Hand reichen.
Ich musste ihm vorher meine Hände zeigen.
Nach der Begrüßung nahm Großvater immer
den gleichen Platz am Tisch ein. Er saß kerzengerade.
Vater setzte sich dazu. Mutter blieb bei Großvater
stehen, um keinen seiner Wünsche zu überhören.
Großvater redete wie immer auf Vater ein. Er warf
Vater vor, sich nicht genügend um eine neue Arbeit
zu kümmern. Am Schluss sagte Großvater immer:
„Wärst du zur Bahn gegangen wie ich, hättest du
deine Familie nicht in solche Not gebracht!“
Mein Vater nickte dann nur.
„Aber der Junge“, fügte Großvater hinzu, „der kommt
zur Bahn. Dafür sorge ich. Der Junge soll eine
sichere Zukunft und Anspruch auf eine Rente haben.“
Vater stimmte Großvater zu.
Er stimmte ihm in allem zu, denn Großvater
unterstützte uns. Er schickte uns jeden Monat Geld.
Ohne diesen Zuschuss hätten wir noch öfter gehungert.
Deswegen gab mein Vater Großvater immer recht.

Plötzlich rumste es oben, sodass die Lampe wackelte.
Vater erzählte Großvater: „Über uns wohnt Familie
Schneider. Sie sind Juden. Der Sohn heißt Friedrich.
Unsere Jungen sind gleich alt. Sie sind befreundet."
Großvater blickte uns an. Dann sagte er:
„Denkt daran, wir sind Christen! Ich wünsche nicht, dass
der Junge mit diesem Judenkind befreundet ist."
Vater und Mutter sahen sich erschrocken an.
Es war still, furchtbar still im Wohnzimmer. Dann bot
Mutter Großvater noch eine Tasse Kaffee an.

Fortsetzung folgt

1. Der Großvater der Familie Richter kommt zu Besuch. Wie bereitet die Mutter den Besuch vor? Verbinde so, dass die Aussagen stimmen.

Die Mutter nimmt das letzte Geld für	in Ordnung.
Sie schrubbt ihrem Sohn	die Hände sauber.
Sie bringt die Wohnung	teuren Bohnenkaffee.

2. Der Großvater betritt die Wohnung.
Erst im Wohnzimmer begrüßt er die Familie.
Spielt die gesamte Szene als Rollenspiel.
Tipp: Lest leise noch einmal Seite 10.

So geht ihr vor:

Bildet Vierergruppen.
- Entscheidet, wer welche Person spielt.
- Überlegt, was jede Person fühlt.
- Was geschieht der Reihe nach? Legt einen Ablauf fest.
- Übt gemeinsam die Szene.
- Führt das Rollenspiel vor.

3. Wie verhält si
Ergänze die S
die Wortgrup

kontrolliert
wie ein So

Der Großv

seinem Sc

Er _____

in Ordnu

Am Ess

_____

Er mag

4. Der G
der F
Was
Sch
Ber

3. Wie verhält sich der Großvater bei dem Besuch? Ergänze die Sätze. Verwende die Wörter und die Wortgruppen aus dem Kasten.

kontrolliert / judenfeindlich / streng / wie ein Soldat beim Militär

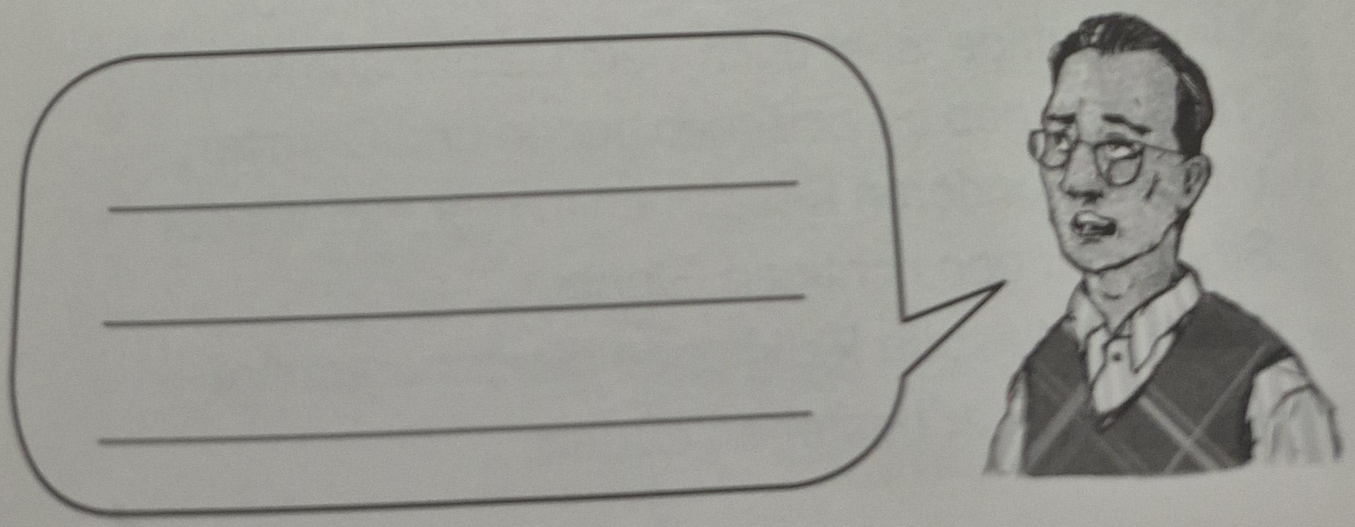
Der Großvater ist sehr _____ zu seiner Tochter, seinem Schwiegersohn und seinem Enkel.

Er _____, ob die Wohnung in Ordnung ist und die Hände seines Enkels sauber sind.

Am Esstisch sitzt er kerzengerade _____ _____.

Er mag Juden nicht, er ist _____.

4. Der Großvater gibt dem Vater Schuld daran, dass es der Familie finanziell schlecht geht. Was könnte der Vater zu seiner Verteidigung sagen? Schreibe in die Sprechblase. Berate dich mit einem Partner.



5. **Der Vater widerspricht dem Großvater nicht. Er gibt ihm in allem recht. Warum tut er das? Der Ich-Erzähler nennt die Gründe. Unterstreiche die Sätze auf Seite 10.**

6. **Der Großvater möchte nicht, dass sein Enkel mit dem Kind einer jüdischen Familie befreundet ist. Er begründet es so: „Denkt daran, wir sind Christen."**

a) **Lies den folgenden Sachtext.**

Juden und Christen

Die jüdische Religion gibt es seit mehr als 3000 Jahren. Die Juden glauben an einen Gott. Sie nennen ihn „der Ewige" oder Adonaj. Die Heilige Schrift der Juden heißt Tanach (die hebräische Bibel).

Die christliche Religion gibt es seit etwa 2000 Jahren. Die Christen glauben an Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Die Heilige Schrift der Christen ist die Bibel, die auf dem Tanach aufbaut.

Die jüdische und die christliche Religion haben Unterschiede, aber auch viele Gemeinsamkeiten. Trotzdem gab es zwischen Juden und Christen und auch anderen Religionen immer mal wieder Streit über den richtigen Glauben. Dabei sollten alle Religionen gleichberechtigt nebeneinander bestehen dürfen.

b) Was hast du i
Unterstreiche

c) Beantworte

– Seit wie vi

– Wie heiß

– Seit wie

– Wie wi

– Wie s
nebe

7. Sprec
– Wa
zw
– W
di

8. Spr
–
–

b) **Was hast du im Sachtext auf Seite 14 erfahren? Unterstreiche in jedem Absatz die wichtigen Wörter.**

c) **Beantworte die Fragen in Stichworten.**

- Seit wie vielen Jahren gibt es die jüdische Religion?

_____

- Wie heißt die Heilige Schrift der Juden? _____

- Seit wie vielen Jahren gibt es die christliche Religion?

_____

- Wie wird die Heilige Schrift der Christen genannt?

_____

- Wie sollten die verschiedenen Religionen nebeneinander bestehen?

_____

7. **Sprecht in der Klasse darüber:**
   - **Warum möchte der Großvater keine Freundschaft zwischen Friedrich und seinem Enkel?**
   - **Was denkt ihr über das Verhalten und die Einstellung des Großvaters?**

8. **Sprecht in der Klasse auch darüber:**
   - **Welche Religionen kennt ihr?**
   - **Was kann jeder Einzelne dafür tun, dass alle Menschen friedlich zusammenleben, auch wenn sie nicht die gleiche Religion haben?**

Kapitel 3

Meine Mutter wusch die Wäsche von anderen Leuten. Doch das durfte niemand wissen, weil sie sich für diese Arbeit schämte. Mein Vater war immer noch auf Arbeitssuche. Ich spielte oft mit Friedrich in der Wohnung von Familie Schneider.

„Was ist das für ein Rä
an der Tür hängen ha
Frau Schneider kam
Sie antwortete: „Das
unser Haus-Segen.
Frau Schneider nah
das Zimmer verließ
nach der Mesusah
mit denen sie das
„Schau ein wenig
„Friedrich muss
Ich stand allein
Auf der Straße
Das Wohnzimm
Frau Schneide
Alles glänzte

Als Friedrich
ein weißes
Frau Schne
Aus der Kü
selbst geb
„Was ist l
„Es ist So
Frau Sch
An den
ein Geb

Kurz d
Er trug

„Was ist das für ein Röhrchen, das ihr dort oben
an der Tür hängen habt?“, fragte ich Friedrich.
Frau Schneider kam gerade zu uns ins Zimmer.
Sie antwortete: „Das ist unsere Mesusah,
unser Haus-Segen. Er soll uns an Gott erinnern.“
Frau Schneider nahm mich bei der Hand. Als wir
das Zimmer verließen, tastete sie mit der freien Hand
nach der Mesusah. Danach küsste sie die Finger,
mit denen sie das Röhrchen berührt hatte.
„Schau ein wenig auf die Straße“, bat sie mich,
„Friedrich muss sich noch umziehen.“
Ich stand allein im Wohnzimmer am Fenster.
Auf der Straße war nichts los. Es war still.
Das Wohnzimmer kam mir feierlich vor.
Frau Schneider hatte hier alles sauber gemacht.
Alles glänzte, kein Stäubchen lag auf den Möbeln.

Als Friedrich wieder zu mir kam, trug er
ein weißes Hemd.
Frau Schneider stellte Kerzen auf den Tisch.
Aus der Küche holte sie zwei kleine
selbst gebackene Brote.
„Was ist los bei euch?“, fragte ich Friedrich.
„Es ist Sabbat“, antwortete Friedrich.
Frau Schneider stellte die Brote auf den Tisch.
An den Platz von Herrn Schneider legte sie
ein Gebetbuch.

Kurz darauf betrat Herr Schneider das Wohnzimmer.
Er trug ein kleines besticktes Käppchen auf dem Kopf.

3

Friedrich ging zu seinem Vater.
Herr Schneider legte Friedrich die Hand auf den Kopf.
Dann sagte er: „Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr wende dir sein Angesicht zu und verleihe dir
Frieden.“
Danach schlug Herr Schneider das Gebetbuch auf und
las daraus etwas vor. Ich verstand die Sprache nicht
und wusste mit all dem, was ich erlebte, nichts
anzufangen.
Wir hörten unter uns jemanden in unserer Wohnung.
„Deine Mutter ist nach Hause gekommen“, sagte
Frau Schneider, „wenn du möchtest, kannst du ihr
ein paar Birnen mitnehmen. Die werden uns sonst
zu weich. Das Körbchen steht im Flur.“
Ich verabschiedete und bedankte mich und ging.

Beim Einschlafen hörte ich noch, wie Schneiders
miteinander sangen. Es hörte sich traurig an.

Fortsetzung folgt

1. An der Zi
hängt ein

a) Lies den

Die M

1 Die M
2 mit e
3 Es s
4 Die
5 Die
6 Mi
7 ur
8 D
9 V
10
11

b) W
B

1. An der Zimmertür von Friedrich hängt eine Mesusah. Was ist das?

a) Lies den folgenden Sachtext darüber.

Die Mesusah

Die Mesusah ist eine **Kapsel**
mit einem **zusammengerollten Schriftstück.**
Es sind Teile von einem **Gebet** daraufgeschrieben.
Die Kapsel kann aus **Metall, Holz oder Glas** sein.
Die Mesusah dient als **Segen** für das Haus.
Mit einem Segen **erinnern** sich Juden an **Gott**
und **bitten um Schutz.**

Die Mesusah hängt in Häusern oder Wohnungen
von gläubigen Juden **fast an jedem Türrahmen.**
Öfters, wenn ein **Jude** an einer Mesusah vorbeigeht,
berührt er sie.

b) Was hast du im Sachtext erfahren? Beantworte die Fragen in Stichworten.

– Was ist eine Mesusah? eine _____

_____

_____

– Wozu dient die Mesusah? als _____

– Was tun manche Juden, wenn sie an einer Mesusah vorbeigehen?

die Mesusah _____

2. **Schreibt Segens-Sprüche oder Wünsche für euren Klassenraum oder eure Schule auf.**
Tipp: Die Wortgruppen im Kasten helfen euch.

Die Menschen in diesem Raum/in dieser Schule … /
Ich wünsche den Menschen in … /
soll beschützt sein / sollen beschützt sein /
Glück / Freude / ein gutes Miteinander

So geht ihr vor:
– Überlegt euch die Segens-Sprüche und Wünsche.
– Schreibt sie in schöner Schrift auf ein Plakat.
– Hängt das Plakat in der Klasse auf.

3. **Was ist bei Schneiders los?**
Ergänze die Antwort von Friedrich.
Tipp: Lies noch einmal Seite 17.

Es ist _____.

4. **Was ist Sabbat?**

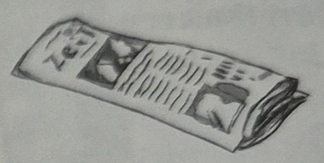
a) **Schlage in einem Wörterbuch nach.**

b) **Kreuze die richtige Antwort an.**

❑ Der Sabbat ist ein gewöhnlicher Arbeitstag.
Er dauert von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

❑ Der Sabbat ist ein Feiertag.
Er dauert von Freitagabend bis Samstagabend.

5. **Was befindet sich au**
bei Familie Schneid
Kreise die richtigen
Tipp: Lies noch ein



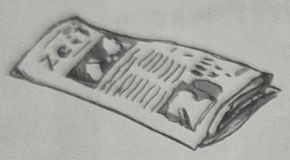
die Tageszeitung

die Kaffeekann

6. **Welchen be**
welches be
Schreibe e
Schreibe z
Tipp: Die

– Wie he
– Tragt i
Wenn
– Wird
Wen
– Gibt
We
– Wo
an

5. Was befindet sich auf dem Sabbat-Tisch bei Familie Schneider?
Kreise die richtigen Bilder ein.
Tipp: Lies noch einmal Seite 17.



die Tageszeitung

das Gebetbuch

die Kerzen

die Kaffeekanne

der Kuchen

die kleinen Brote

6. Welchen besonderen Feiertag oder welches besondere Fest feiert ihr zu Hause?
Schreibe einen kurzen Text in dein Heft.
Schreibe zuerst eine Überschrift.
Tipp: Die Fragen helfen dir.

- Wie heißt der Feiertag oder das Fest?
- Tragt ihr besondere Kleidung an dem Tag? Wenn ja, welche?
- Wird die Wohnung geschmückt? Wenn ja, wie?
- Gibt es ein besonderes Essen? Wenn ja, was gibt es?
- Was gefällt dir besonders gut an diesem Feiertag / Fest?

Unterricht
gesetzes 1985 i.d.g.F.
Tel. 0732/654108
Fax: 0732/654108-14
s401032@eduhi.at
www.ms5linz.at
Klasse:

Kapitel 4

Es war Samstag, der 1. April 1933. Friedrich und ich kamen auf dem Weg von der Schule am Haus von seinem Ohrenarzt vorbei.

„Sieh mal, das Schild!", rief er plötzlich.

Neben der Tür hing ein w
„Dr. Jakob Askenase, Fa
stand. Über die schwarz
jemand mit roter Farbe
„Wer hat das denn get
schüttelte den Kopf. E
an der Farbe. „Ist noc
Wir gingen ins Haus.
„Wir möchten Ihnen
auf Ihr Schild gesch
dem Arzt.
„Ich weiß!", sagte
Macht euch keine
Als wir wieder au
an der nächsten
herumstehen. D
Wenn man in d
eine Stufe hinc
mit Spitzbart,
unsere Schrei
auch Schoko
Der alte Mar
Beim Bezah
schenkte u
Genau vor
Manche v
ernste Ge
Unter de
verspern
mit brei

Neben der Tür hing ein weißes Arztschild, auf dem „Dr. Jakob Askenase, Facharzt für Kinderkrankheiten“ stand. Über die schwarz geschwungene Schrift hatte jemand mit roter Farbe das Wort „Jude“ geschrieben. „Wer hat das denn getan?“, fragte Friedrich und schüttelte den Kopf. Er fühlte mit dem Finger an der Farbe. „Ist noch ganz frisch“, sagte er.
Wir gingen ins Haus.
„Wir möchten Ihnen Bescheid sagen, dass jemand *Jude* auf Ihr Schild geschrieben hat“, sagte Friedrich zu dem Arzt.
„Ich weiß!“, sagte Dr. Askenase. „Ich habe es gelesen. Macht euch keine Sorgen, ich werde es entfernen.“
Als wir wieder aus dem Haus kamen, sahen wir an der nächsten Straßenecke mehrere Leute herumstehen. Dort befand sich ein Schreibwarengeschäft. Wenn man in den Laden wollte, musste man eine Stufe hinabsteigen. Bei dem alten kleinen Mann mit Spitzbart, dem der Laden gehörte, kauften wir immer unsere Schreibhefte. Außer Schreibwaren gab es dort auch Schokolade und andere Süßigkeiten.
Der alte Mann war immer freundlich.
Beim Bezahlen ließ er oft etwas vom Preis nach und schenkte uns noch eine Süßigkeit.
Genau vor seinem Geschäft standen die Menschen.
Manche von ihnen lachten gemein, andere machten ernste Gesichter.
Unter dem Schild „Abraham Rosenthal, Schreibwaren“ versperrte ein Mann den Eingang. Er stand mit breiten Beinen in seiner grauen Stiefelhose da.

Der Mann trug über dem linken Ärmel an seinem gelben Hemd eine Hakenkreuz-Binde. In der rechten Hand hielt er einen Besenstiel. An dem Besenstiel hing ein Pappschild. Auf dem Schild stand: „Kauft nicht beim Juden!“ Eine ältere Frau ging hin und sagte: „Lassen Sie mich bitte vorbei!“ Ohne sich zu regen und ohne die Frau anzublicken, rief der Mann: „Kauft nicht beim Juden!“ „Ich möchte aber hier kaufen“, beharrte die Frau und zwängte sich vorbei ins Geschäft. Als die Frau mit ihren Einkäufen wieder herauskam, trat auch Abraham Rosenthal aus seinem Geschäft. Friedrich grüßte ihn höflich. Ich nickte. Der Mann mit der Hakenkreuz-Binde brüllte uns an: „Macht, dass ihr fortkommt!“ Friedrich musterte ihn von oben bis unten und sagte: „Wenn Sie hier stehen, dürfen wir es auch!“ Der Mann machte einen Schritt auf uns zu. Drohend fragte er: „Willst du frech werden, Rotznase?“ Einige Zuschauer gingen schnell weiter, die anderen wichen einen Schritt zurück. Es war plötzlich ganz still. Der Mann atmete schwer, das Pappschild an dem Besenstiel in seiner Hand zitterte. Auf einmal stand Herr Schneider, Friedrichs Vater, hinter uns. Er legte uns die Hände auf die Schultern. „Kommt“, sagte er zu uns. Dann brachte er uns nach Hause.

Fortsetzung folgt

1. **Friedrich und der Ich-Erz**
dass Juden schlecht be
Welches Jahr ist es? M
Tipp: Lies noch einmal

1900 1925 19

2. **Hier erfährst du me**

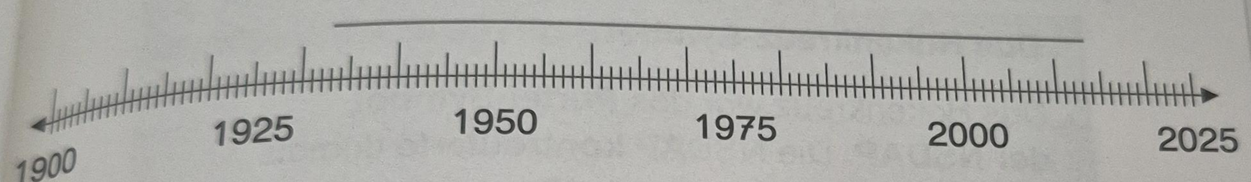
a) **Lies den folgende**

Die Machtergre

Am 30. Januar
von der Partei
Deutsche Arb
der Deutsche
die **„Machte**
Hitler wollte
vertreiben
sie immer
bedeutet,
ihn zu be

b) **Was hast**
– **Schreib**
von Au
– **Sprich**
die M

1. **Friedrich und der Ich-Erzähler bemerken, dass Juden schlecht behandelt werden. Welches Jahr ist es? Markiere im Zeitstrahl. Tipp: Lies noch einmal Seite 22.**



2. **Hier erfährst du mehr über diese Zeit.**

a) **Lies den folgenden Sachtext.**

Die Machtergreifung

Am 30. Januar **1933** wurde **Adolf Hitler** von der Partei **NSDAP** (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) zum **Reichskanzler** der Deutschen gewählt. Dieser Tag wird die **„Machtergreifung“** genannt.

Hitler wollte bestimmte Menschen aus dem Land **vertreiben,** vor allem **Juden.** Deshalb ließ er sie immer stärker **diskriminieren.** Diskriminieren bedeutet, jemanden schlecht zu behandeln, ihn zu benachteiligen und zu bedrohen.

b) **Was hast du im Sachtext erfahren?**

- **Schreibe auf die freie Linie über dem Zeitstrahl von Aufgabe 1, was am 30. Januar 1933 stattfand.**
- **Sprich mit einem Partner darüber, was die Machtergreifung für die Juden bedeutete.**

3. **Vor dem Laden steht ein Mann mit einer Armbinde, auf der ein Hakenkreuz zu sehen ist. Wofür steht das Hakenkreuz-Symbol?**

a) **Lies den folgenden Sachtext darüber.**

Das Hakenkreuz-Symbol

Das Hakenkreuz war das **Partei-Symbol der NSDAP.** Die NSDAP **kontrollierte** damals das Leben der Menschen im **Deutschen Reich,** wie Deutschland zu dieser Zeit genannt wurde. Die Nationalsozialisten diskriminierten die Juden und verbreiteten Lügen über sie. Wenn jemand die Armbinde mit dem **Hakenkreuz** trug, wusste man, dass diese Person **Nationalsozialist** war und der Partei angehörte. Bei uns in **Deutschland** ist es heute **verboten,** das Hakenkreuz zu zeigen.

b) **Was hast du im Sachtext über die Bedeutung des Hakenkreuzes erfahren? Ergänze den Satz.**

Das Hakenkreuz war

das _____ der NSDAP.

4. **Warum ist es bei uns heute verboten, das Hakenkreuz-Zeichen zu zeigen? Sprecht in der Klasse darüber.**

5. **Der Nationalsozialis**
auf dem steht: „Kau
Die meisten Leute v
helfen dem Ladenb
Wie fühlte sich der
Schreibe mit eige

_____

_____

6. **Friedrich und d**
den jüdischen
mit der Haken

a) **Was antwort**
Schreibe in
Tipp: Lies n

Wenn S

_____

b) **Wie find**
Schreib
Wähle

ängs

Ich f

er Armbinde,

l
amals
Reich,
urde.

Juden

nkreuz

örte.
en,

des

ISDAP.

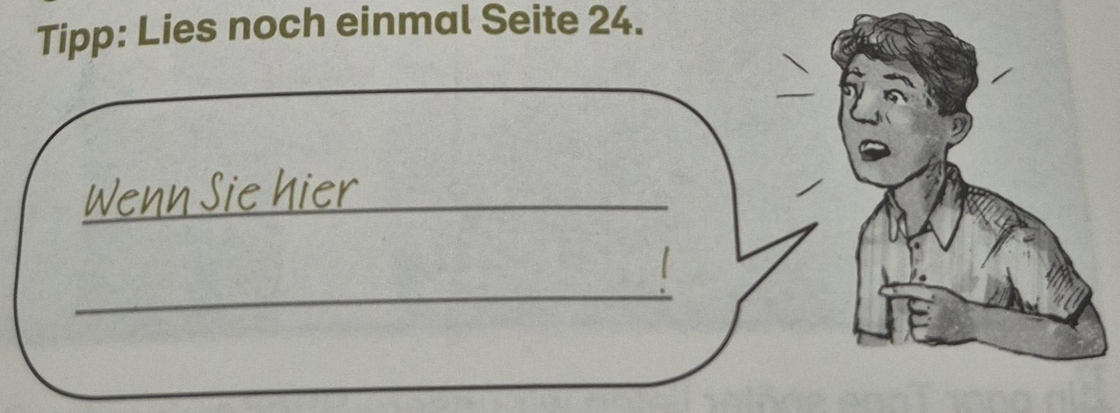
5. **Der Nationalsozialist hält ein Schild hoch, auf dem steht: „Kauft nicht beim Juden!“ Die meisten Leute vor dem Geschäft helfen dem Ladenbesitzer nicht. Wie fühlte sich der Ladenbesitzer wohl? Schreibe mit eigenen Worten auf.**

_____

_____

6. **Friedrich und der Ich-Erzähler grüßen den jüdischen Ladenbesitzer. Da will der Mann mit der Hakenkreuz-Armbinde sie wegschicken.**

a) **Was antwortet Friedrich? Schreibe in die Sprechblase. Tipp: Lies noch einmal Seite 24.**

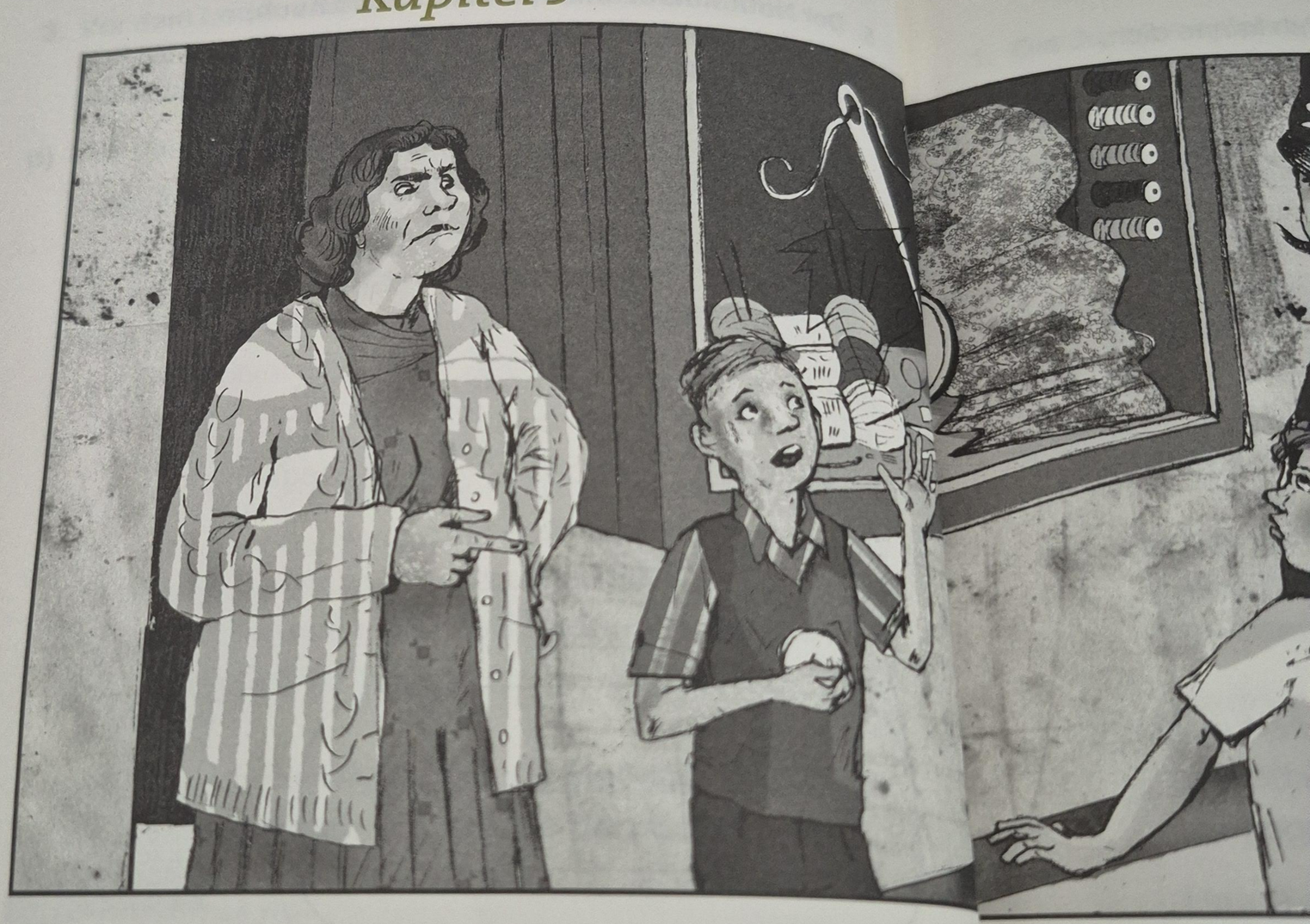


b) **Wie findest du Friedrichs Antwort? Schreibe deine Meinung in einem ganzen Satz auf. Wähle ein passendes Adjektiv aus dem Kasten aus.**

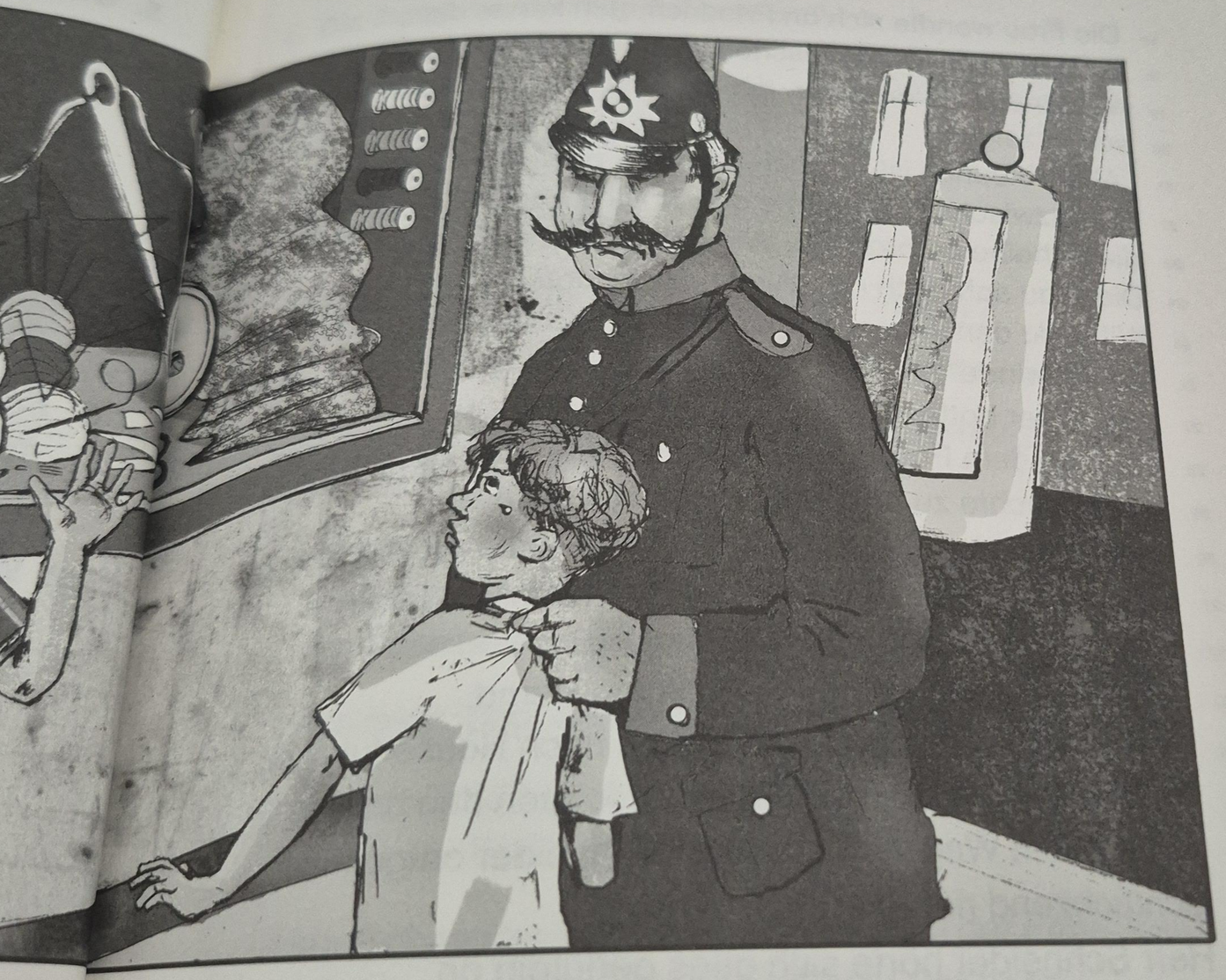
ängstlich / mutig / selbstsicher / traurig

Ich finde _____.

Kapitel 5



Ein paar Tage später liefen wir unsere Straße
entlang. Friedrich lief nahe der Hauswand,
ich auf dem Bordstein. Ich warf einen kleinen Ball.
Friedrich fing ihn und warf ihn zurück.
Weil uns ein Fußgänger entgegenkam, setzte ich
mit dem Werfen kurz aus. Dann schleuderte ich
Friedrich den Ball wieder zu. Es klirrte,
Scherben fielen.



Erschrocken blieben wir stehen.
Plötzlich stand eine Frau vor uns. Sie fasste
Friedrich beim Arm und schimpfte los.
Überall um uns herum wurden Türen und Fenster
geöffnet. Neugierige kamen aus den Häusern.
„Dieser Judenlümmel!“, rief die Frau laut, sodass es
alle hören konnten, „wirft die Scheibe ein und will
meine Ware stehlen!“

Die Frau wandte sich an Friedrich. „Ich kenne dich,
du wirst mir nicht entwischen. Euch Juden kann man
nicht trauen. Wartet nur, der Hitler wird es euch
schon zeigen!“
„Aber Friedrich ist es doch gar nicht gewesen!“, rief
ich dazwischen. „Ich habe den Ball geworfen. Ich habe
die Scheibe zerbrochen. Wir wollten nicht stehlen.“
Die Frau sah mich an. „Was hast du damit zu tun?
Willst du den Judenlümmel noch in Schutz nehmen?
Verschwinde“, zischte sie mich an.
Irgendwer hatte die Polizei gerufen. Die Frau
erzählte dem Polizisten die Geschichte vom Einbruch.
Ich versuchte zu erklären, dass ich schuld war.
Der Polizist beugte sich zu mir herab. „Das verstehst
du noch nicht, dazu bist du noch zu klein“, erklärte
er mir. Ich wollte noch etwas sagen,
aber der Polizist nahm Friedrich am Hemd.
Er wollte den weinenden Friedrich nach Hause führen.
Die Frau und ein paar Neugierige folgten den beiden.
Auf halbem Weg kam uns Herr Schneider entgegen.
Schluchzend rief Friedrich: „Vater!“
Herr Schneider hörte sich alles geduldig an.
Dann sagte er zu der Frau: „Wenn Sie beweisen können,
dass mein Junge Sie bestehlen wollte, dann erstatten
Sie Anzeige.“
Die Frau sagte nichts.
Herr Schneider holte seine Geldbörse hervor. „Und nun
lassen Sie bitte meinen Sohn los!“, sagte er scharf
zu dem Polizisten. „Ich bezahle den Schaden sofort.“

Fortsetzung folgt

1. Die Jungen spielen mit ein
Wo spielen sie?
Kreuze an.

- ☐ auf dem Fußballplatz
- ☐ auf der Straße
- ☐ auf dem Bürgersteig

2. Was passiert beim Ba

a) Nummeriere die Sätz

b) Schreibe die Sätze i
in dein Heft.

☐ Eine Frau fasst
schimpft los: „
die Scheibe ei

☐ Friedrich fän

☐ Der Ich-Erzä
wieder zu.

☐ Herr Schn
und dem

1 Der Ich-E

☐ Ein Poli

☐ Der Ich

☐ Der P
nach

1. Die Jungen spielen mit einem Ball.
Wo spielen sie?
Kreuze an.

- ☐ auf dem Fußballplatz
- ☐ auf der Straße
- ☐ auf dem Bürgersteig

2. Was passiert beim Ballspiel nacheinander?

a) Nummeriere die Sätze in der richtigen Reihenfolge.

b) Schreibe die Sätze in der richtigen Reihenfolge in dein Heft.

☐ Eine Frau fasst Friedrich am Arm und schimpft los: „Dieser Judenlümmel wirft die Scheibe ein und will meine Waren stehlen."

☐ Friedrich fängt den Ball und wirft ihn zurück.

☐ Der Ich-Erzähler schleudert den Ball Friedrich wieder zu. Es klirrt. Scherben fallen.

☐ Herr Schneider kommt und spricht mit der Frau und dem Polizisten. Er bezahlt den Schaden.

[1] Der Ich-Erzähler wirft einen kleinen Ball.

☐ Ein Polizist kommt. Er glaubt der Frau.

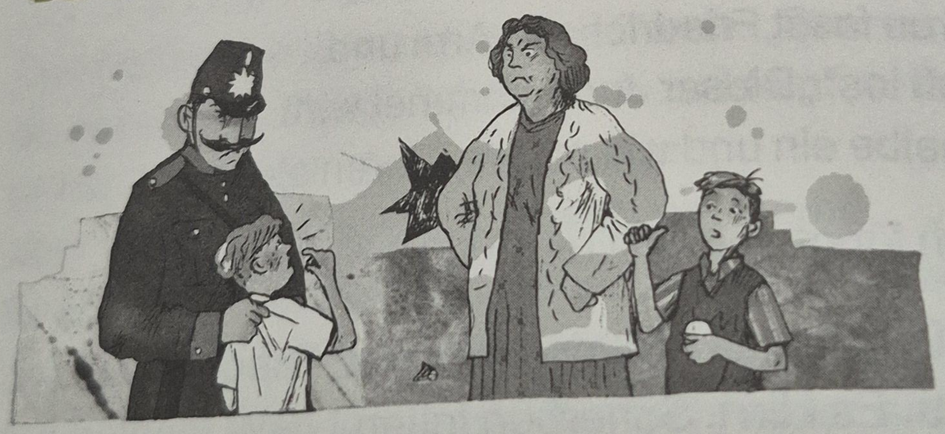
☐ Der Ich-Erzähler sagt, dass er es war.

☐ Der Polizist will den weinenden Friedrich nach Hause führen.

3. **Warum beschuldigt die Frau Friedrich?**
Schreibe deine Vermutung mit eigenen Worten auf.
Besprich dich mit einem Partner.

Ich vermute, dass

4. **Stellt diese Situation als Standbild dar:**
Der Polizist hält den weinenden Friedrich fest.
Die Frau schaut Friedrich wütend an.
Der Ich-Erzähler zeigt verzweifelt auf sich.



So geht ihr vor:

- Bildet eine Fünfergruppe.
- Überlegt, was Friedrich denkt und fühlt.
- Baut das Standbild auf:
  - Entscheidet, wer welche Rolle darstellt.
  - Einer von euch tritt hinter Friedrich, legt ihm die Hand auf die Schulter und spricht seine Gedanken und Gefühle aus.
- Wechselt die Rollen.
- Zeigt ein Standbild vor der Klasse.

5. **Die Nationalsozia**
über die Juden Lü
zum Beispiel, da
Damit wollten si
möglichst viele
und Vorurteile

Was bewirken

a) Sprecht in kl

b) Macht euch

c) Sp
Eu

5. Die Nationalsozialisten verbreiteten über die Juden Lügen. Sie behaupteten zum Beispiel, dass Juden stehlen. Damit wollten sie erreichen, dass möglichst viele Leute Juden hassen und Vorurteile gegen sie haben.

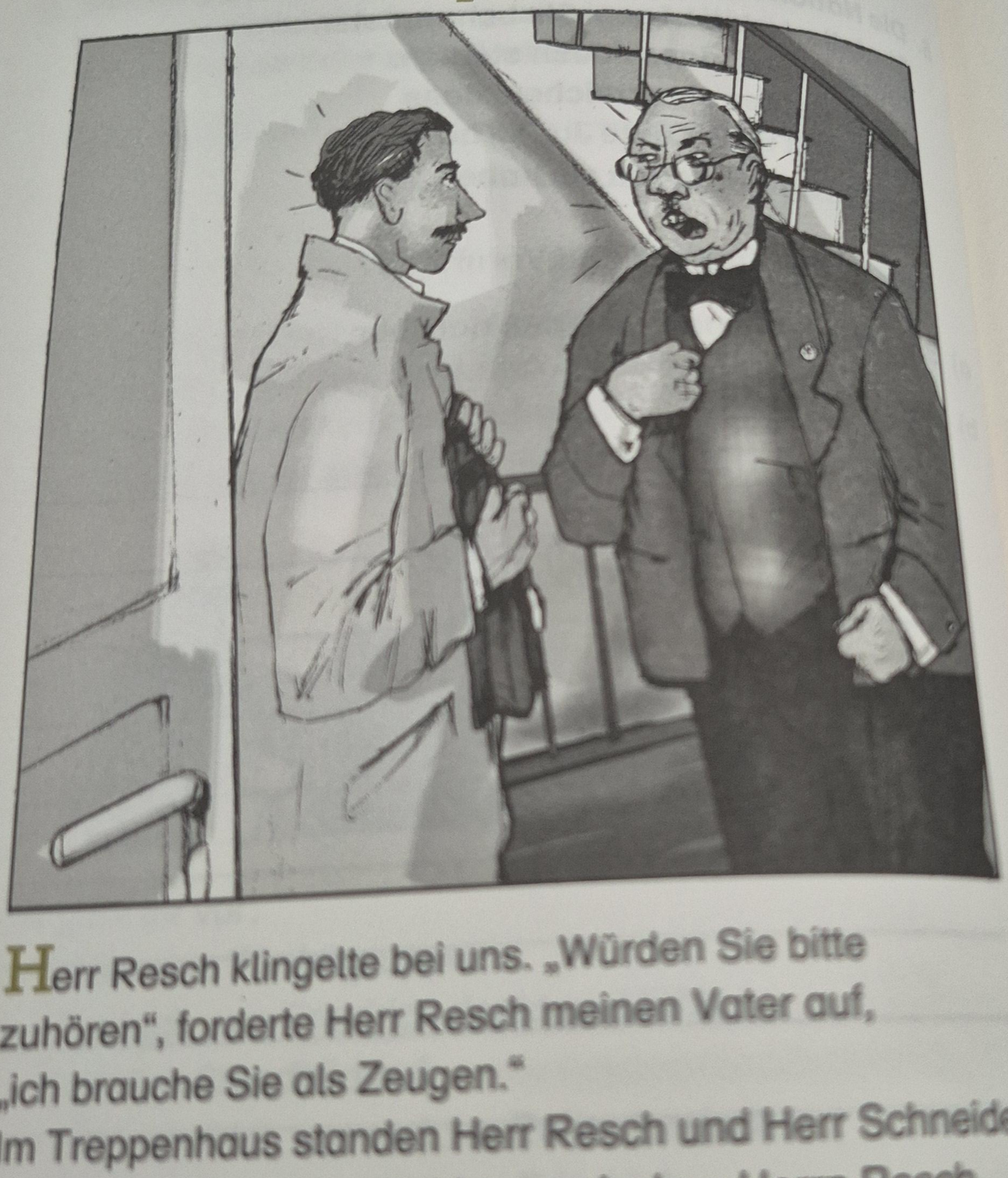
Was bewirken Hass und Vorurteile?

a) Sprecht in kleinen Gruppen darüber.

b) Macht euch Notizen.

c) Sprecht in der Klasse darüber.
Eure Notizen helfen euch.

Kapitel 6



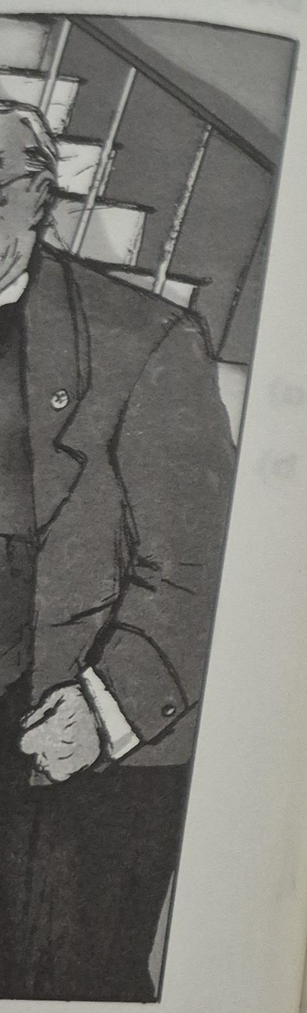
Herr Resch klingelte bei uns. „Würden Sie bitte zuhören“, forderte Herr Resch meinen Vater auf, „ich brauche Sie als Zeugen.“

Im Treppenhaus standen Herr Resch und Herr Schneider. Verwundert blickte mein Vater zwischen Herrn Resch und Herrn Schneider hin und her.

Herr Resch holte tief Luft und sagte dann: „Herr Schneider, ich kündige Ihnen zum Ersten des nächsten Monats die Wohnung.“

„Wie bitte?“, fragte Herr Schneide
„Das geht doch gar nicht, Herr R
mein Vater. „Man kann einem M
zum nächsten Ersten kündigen
Herr Schneider erkundigte sich
Herr Resch, aus welchem Gru
Jetzt wurde Herr Resch so la
durchs Haus schallte: „Weil
sehen, ich kündige Ihnen di
sich um und ging hinunter
Herr Resch wollte die Kün
durchsetzen, deshalb sch
Er beantragte, dass Fam
räumen soll.

Einige Zeit später gab
„Resch gegen Schnei
in den Gerichtssaal u
Herr Schneider trat
Der Rechtsanwalt v
Herrn Schneider g
„Herr Rechtsanwa
in der eingereicht
Sie beantragen
Belästigung des
die Belästigung
Der Rechtsanw
Er erklärte: „M
der Kläger, is
der National



„Wie bitte?“, fragte Herr Schneider.
„Das geht doch gar nicht, Herr Resch“, sagte mein Vater. „Man kann einem Mieter nicht einfach zum nächsten Ersten kündigen.“
Herr Schneider erkundigte sich: „Darf ich fragen, Herr Resch, aus welchem Grund Sie uns kündigen?“
Jetzt wurde Herr Resch so laut, dass seine Stimme durchs Haus schallte: „Weil Sie Jude sind! Sie werden sehen, ich kündige Ihnen die Wohnung!“ Dann drehte er sich um und ging hinunter in seine Wohnung.
Herr Resch wollte die Kündigung unbedingt durchsetzen, deshalb schrieb er an das Gericht. Er beantragte, dass Familie Schneider die Wohnung räumen soll.

Einige Zeit später gab es eine Gerichtsverhandlung.
„Resch gegen Schneider!“, rief der Richter in den Gerichtssaal und schlug die Akte auf.
Herr Schneider trat allein an den Richtertisch.
Der Rechtsanwalt von Herrn Resch stellte sich Herrn Schneider gegenüber auf.
„Herr Rechtsanwalt“, sagte der Richter, „mir fehlt in der eingereichten Klageschrift die Begründung. Sie beantragen die Räumung der Wohnung wegen Belästigung des Klägers. Sie geben aber nicht an, worin die Belästigung bestanden hat oder besteht.“
Der Rechtsanwalt verbeugte sich vor dem Richter. Er erklärte: „Mein Mandant Herr Resch, also der Kläger, ist seit einem Jahr Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

unseres Reichskanzlers Adolf Hitler. Der Kläger
ist aus tiefster Seele von der Richtigkeit
der nationalsozialistischen Gedanken überzeugt.
Ein wesentlicher Bestandteil ist die Ablehnung
des Judentums, Herr Vorsitzender.
Und der Beklagte ist Jude!“
Fragend schaute der Richter zuerst den Rechtsanwalt
an, dann Herrn Schneider und schließlich
die Zuschauer.
„Wir beantragen, den Beklagten Schneider zur Räumung
der Wohnung zu verurteilen und ihm die Kosten
dieses Gerichtsverfahrens aufzuerlegen“, sagte
der Rechtsanwalt von Herrn Resch.
Der Richter wandte sich an Herrn Schneider.
Mit sicherer Stimme sagte Herr Schneider:
„Ich beantrage, die Klage abzuweisen. Der Kläger hat
immer gewusst, dass ich Jude bin. Bis vor kurzer Zeit
hatte er nichts dagegen einzuwenden.“
„Wie lange wohnen Sie bereits im Haus des Klägers?“,
fragte der Richter.
„Seit ungefähr zehn Jahren“, antwortete Herr Schneider.
„Stimmt das?“, fragte der Richter Herrn Resch.
„Ja, aber das war doch früher etwas anderes.
Inzwischen haben sich die Zeiten geändert. Ich kann
keinen Juden in meinem Haus dulden!“
Der Richter winkte ab und sagte zu Herrn Resch:
„Seit Sie Mitglied der NSDAP sind, können Sie
keinen Juden mehr im Haus dulden.
Vielleicht treten Sie demnächst einer Partei bei,
die gegen Katholiken oder Vegetarier ist.

Wenn ich heute Ihrem Antrag entspre
stehen Sie dann im nächsten Jahr w
und verlangen ein Urteil gegen eine
weil er katholisch ist oder kein Flei
Herr Resch schüttelte den Kopf.
Da fasste ihn sein Rechtsanwalt
ihn zur Seite. Leise sprachen die
Schließlich trat der Rechtsanwa
hat mich beauftragt, die Klage z
verkündete er.
Mit hörbarem Knall schloss de
Plötzlich heulte Friedrich laut
„Komm einmal zu mir, Junge
„Warum weinst du denn? Du
zu machen. Euch geschieht
doch hier, dass es gerecht
Friedrich wischte sich übe
„Ja, Sie. Die meisten and
nicht gerecht.“

„Wenn ich heute Ihrem Antrag entspreche,
stehen Sie dann im nächsten Jahr wieder vor mir
und verlangen ein Urteil gegen einen anderen Mieter,
weil er katholisch ist oder kein Fleisch isst?“
Herr Resch schüttelte den Kopf.
Da fasste ihn sein Rechtsanwalt beim Ärmel und zog
ihn zur Seite. Leise sprachen die beiden miteinander.
Schließlich trat der Rechtsanwalt vor. „Mein Mandant
hat mich beauftragt, die Klage zurückzunehmen“,
verkündete er.
Mit hörbarem Knall schloss der Richter die Akte.
Plötzlich heulte Friedrich laut auf.
„Komm einmal zu mir, Junge!“, rief der Richter.
„Warum weinst du denn? Du brauchst dir keine Sorgen
zu machen. Euch geschieht nichts. Dafür sitze ich
doch hier, dass es gerecht zugeht.“
Friedrich wischte sich über die Augen und sagte:
„Ja, Sie. Die meisten anderen behandeln uns
nicht gerecht.“

Fortsetzung folgt

1. **Herr Resch sagt etwas zu Herrn Schneider.**
Herr Richter ist auch dabei.
Wer sagt was?
Ergänze jeweils den fehlenden Namen.
Tipp: Lies noch einmal die Seiten 34 und 35.

Herr Schneider, ich kündige Ihnen zum Ersten des nächsten Monats die Wohnung.

Herr _____

Wie bitte?

Herr _____

Das geht doch gar nicht, Herr Resch. Man kann einem Mieter nicht einfach zum nächsten Ersten kündigen.

Herr _____

Darf ich Sie fragen, Herr Resch, aus welchem Grund Sie uns kündigen?

Herr _____

Weil Sie Jude sind! Sie werden sehen, ich kündige Ihnen die Wohnung!

Herr _____

2. **Herr Resch ist mit eine**
vor Gericht erschiene
der Mandant von dem
Welche anderen Wört
Schlage in einem Wö
Streiche das falsche

der Auftraggeber

3. **Was fehlt dem Richt**
von Herrn Resch?
Kreuze an.
Tipp: Lies noch ein

❑ die Unterschrift

4. **Der Rechtsanwalt**
die Begründung d
Was sagt er am E
Streiche die falsc

Der Beklagte z

Der

Der Be
das Tr

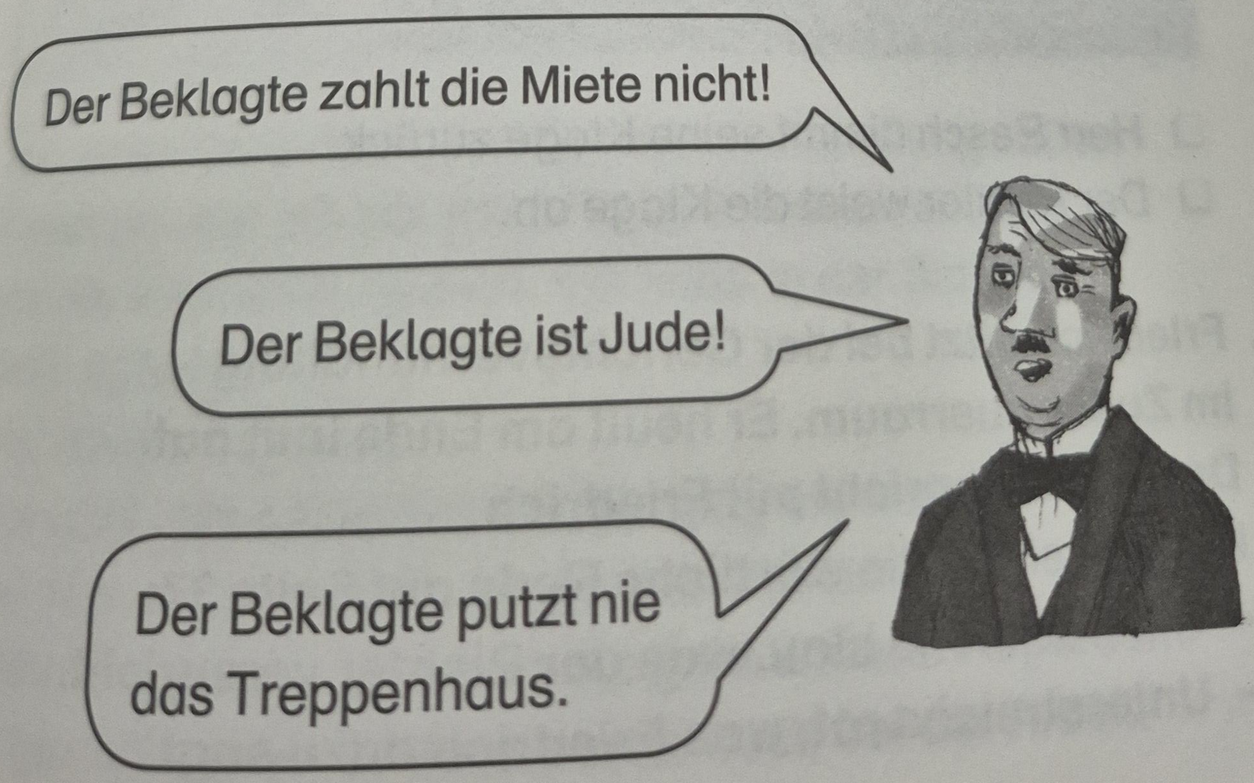
2. Herr Resch ist mit einem Rechtsanwalt vor Gericht erschienen. Herr Resch ist der Mandant von dem Rechtsanwalt.
Welche anderen Wörter für **Mandant** gibt es?
Schlage in einem Wörterbuch nach.
Streiche das falsche Wort durch.

der Auftraggeber der Helfer der Kunde

3. Was fehlt dem Richter in der Klageschrift von Herrn Resch?
Kreuze an.
Tipp: Lies noch einmal Seite 35.

❑ die Unterschrift ❑ die Begründung

4. Der Rechtsanwalt von Herrn Resch nennt die Begründung der Klage.
Was sagt er am Ende seiner Begründung?
Streiche die falschen Sprechblasen durch.



5. **Der Richter wendet sich an Herrn Resch. Was sagt er zu ihm? Ergänze die Sätze.**

Haus / gegen einen anderen Mieter / NSDAP / kein Fleisch / Katholiken oder Vegetarier

„Seit Sie Mitglied der _____ sind, können Sie keinen Juden mehr im _____ dulden. Vielleicht treten Sie demnächst einer Partei bei, die gegen _____ ist? Wenn ich heute Ihrem Antrag entspreche, stehen Sie dann im nächsten Jahr wieder vor mir und verlangen ein Urteil _____, weil er katholisch ist oder _____ isst?“

6. **Wie endet die Gerichtsverhandlung? Kreuze an.**

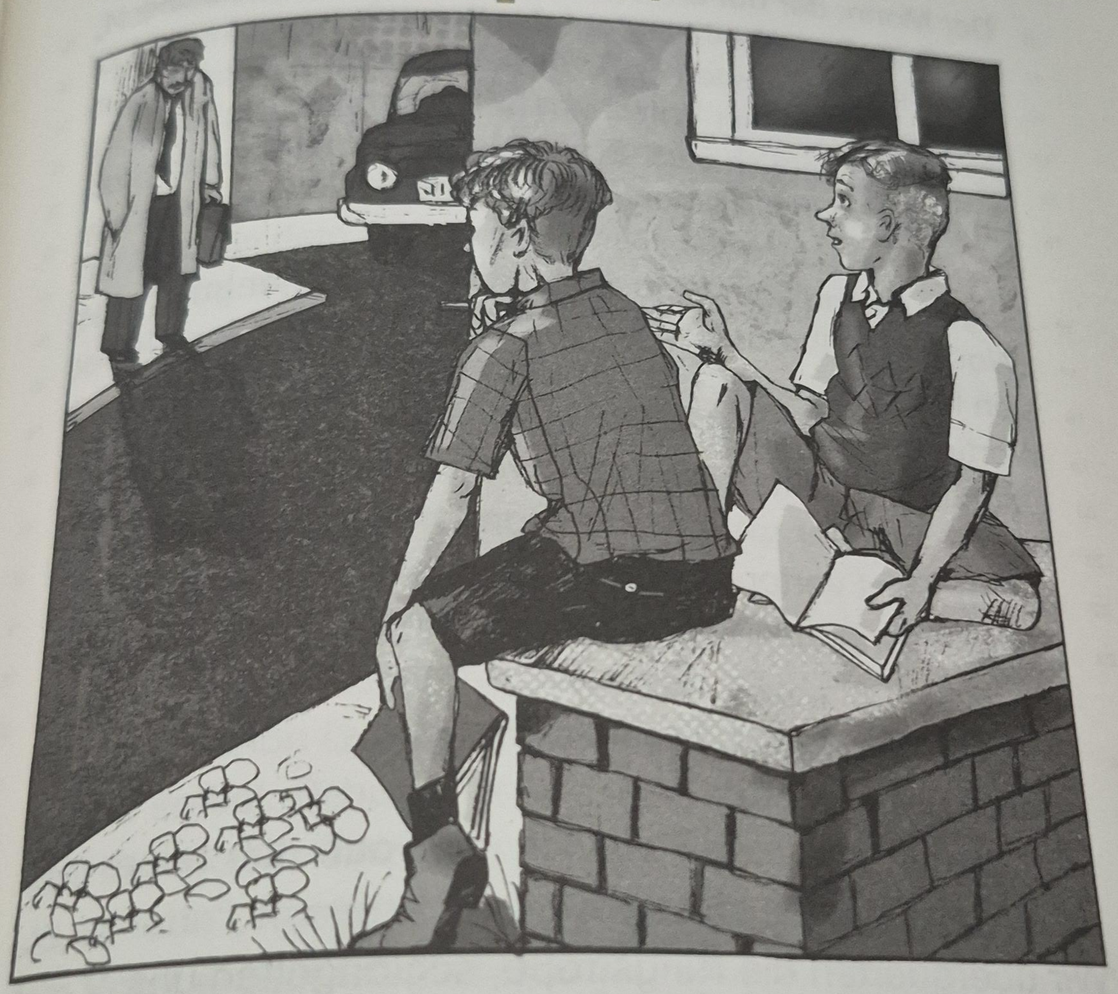
- ❑ Herr Resch nimmt seine Klage zurück.
- ❑ Der Richter weist die Klage ab.

7. **Friedrich sitzt bei der Gerichtsverhandlung im Zuschauerraum. Er heult am Ende laut auf. Der Richter spricht mit Friedrich. Unterstreiche die wörtliche Rede auf Seite 37:**
- **Unterstreiche blau, was der Richter verspricht.**
- **Unterstreiche rot, was Friedrich dazu sagt.**

Ka

1 Ein paar Tage
2 Friedrich und ic
3 mir die Rechen
4 nicht aufgepas
5 Die Straße wa
6 Nur ganz am
7 „Ist das mein
8 „Nein“, sagte
9 ist es zu früh

Kapitel 7



Ein paar Tage nach der Gerichtsverhandlung saßen Friedrich und ich vor dem Haus. Friedrich erklärte mir die Rechenaufgaben. Ich hatte in der Schule nicht aufgepasst.

Die Straße war leer.

Nur ganz am Ende der Straße ging ein Mann.

„Ist das mein Vater?“, fragte Friedrich leise.

„Nein“, sagte ich. „Dein Vater geht anders. Außerdem ist es zu früh. Er ist doch sicher noch bei der Arbeit.“

Der Mann, der auf uns zukam, trug seine Aktentasche
am Griff. Sein Kopf hing auf der Brust.
Müde schob er einen Fuß vor den anderen.
„Das ist doch mein Vater!“, rief Friedrich.
Es war tatsächlich Herr Schneider. Er weinte!
Ich hatte noch nie einen Mann weinen sehen.

Gegen Abend kam Frau Schneider zu uns herunter.
„Was ist mit Ihrem Mann, Frau Schneider?“, erkundigte
sich Mutter besorgt. „Hat er Kummer?“
Wortlos schüttelte Frau Schneider den Kopf.
Dann begann sie zu weinen. „Verzeihung“, flüsterte
Frau Schneider. „Aber mein Mann hat seine Arbeit
bei der Post verloren, weil wir Juden sind.
Ich habe Angst! Ich habe solche Angst“, sagte sie.

Ein paar Wochen später trug Friedrich
einen neuen Anzug.
„Komm mit!“, forderte Friedrich mich auf. „Ich zeige
dir etwas. Du wirst staunen!“
Wir überquerten die Ringstraße, schlängelten uns
durch eine enge Gasse und kamen zum Marktplatz.
Friedrich grüßte grinsend den Mann, der
vor dem Gebäude der Kreisleitung Wache stand.
Er grüßte mit „Heil Hitler“.
Der Mann erwiderte den Gruß.
Dann betraten wir das Kaufhaus Herschel Meyer.
Friedrich lief eilig auf die Rolltreppe zu.
Im zweiten Stock unter dem Schild „Spielwaren“
wartete er auf mich.

„Na, was siehst du?“, fragte er stolz.
Ich sah mich um. Überall waren Stände mit Spielsachen
aufgebaut. Ein Herr in einem schwarzen Gehrock
mit grau gestreifter Hose schlenderte umher.
Mal gab er einer Verkäuferin eine Anweisung,
mal rückte er ein Spielzeug zurecht.
Der Mann in dem Gehrock war Herr Schneider!
„Nun“, fragte mich Friedrich, „wer gefällt dir
besser, der Postbeamte Schneider oder
der Abteilungsleiter Schneider?“
Zögernd sagte ich: „Dein Vater sieht so fein aus.“
Herr Schneider, der zu uns gekommen war, lachte.
„Ich gefalle mir jedenfalls so besser! Was macht
das Jungvolk, mein Junge?“, fragte er.
Ich antwortete: „Es gefällt mir gut. Demnächst machen
wir eine richtige Fahrt. Vielleicht darf ich mit.
Ich spare schon Geld. Wir schlafen im Zelt und wir
kochen selbst. Schade, dass Friedrich beim Jungvolk
nicht dabei sein kann!“
„Ja, schade“, flüsterte Herr Schneider, „was sagt
dein Vater eigentlich zum Jungvolk?“
„Vater ist froh, dass es mir da gefällt. Er achtet darauf,
dass ich regelmäßig und pünktlich zum Dienst gehe,
besonders seit er in der Partei ist.“
Herr Schneider schaute mich erschrocken an und fragte:
„Dein Vater ist jetzt auch in der NSDAP?“
Ich nickte. „Ja, er meint, es kann uns nur nutzen.“
Herr Schneider atmete schwer. Dann wandte er sich ab.

Fortsetzung folgt

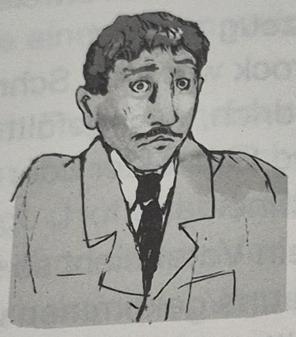
1. **Herr Schneider verliert seine Arbeit, weil er Jude ist.**
Wie fühlt sich Herr Schneider wohl?
Kreise die passenden Adjektive (Wiewörter) ein.

hilflos

sicher

herabgesetzt

machtlos



erniedrigt

hoffnungsvoll

benachteiligt

sorgenfrei

2. **Frau Schneider sagt, dass sie Angst hat.**
Wovor hat sie wohl Angst?
Schreibe zwei oder drei Sätze auf.
Berate dich mit einem Partner.

nicht genug Geld für … /
als Juden keine Rechte mehr haben /
immer mehr den Gemeinheiten und Angriffen der Nationalsozialisten ausgeliefert

Frau Schneider hat Angst,

3. **Herr Schneider trägt bei sei**
in einem Kaufhaus einen G
Hier siehst du einen Gehro
Was für ein Kleidungsstü
Verbinde.

4. **Herr Schneider frag**
nach dem Jungvol

a) **Lies den folgende**

Kinder im Nati

1 Die Kindheit w
2 der Nationals
3 Auch Kinder
4 Alle deutsch
5 sollten bei d
6 mitmachen.
7 Es wurden

b) **Was hast du**
Unterstreic
Tipp: Du k
nachschl

3. **Herr Schneider trägt bei seiner neuen Arbeit in einem Kaufhaus einen Gehrock.**
Hier siehst du einen Gehrock.
Was für ein Kleidungsstück ist der Gehrock?
Verbinde.

- ein langer Umhang
- eine kurze Hose
- eine feine Herrenjacke

4. **Herr Schneider fragt den Sohn von Familie Richter nach dem Jungvolk.**

a) **Lies den folgenden Sachtext.**

Kinder im Nationalsozialismus

Die Kindheit war nach Ansicht der Nationalsozialisten mit zehn Jahren vorbei. Auch Kinder sollten nach den Zielen der NSDAP leben. Alle deutschen Jungen von zehn bis vierzehn Jahren sollten bei der Jugendgruppe „Deutsches Jungvolk“ mitmachen. Jeder Junge musste eine Uniform tragen. Es wurden Zusammenhalt und Gehorsam geübt.

b) **Was hast du im Sachtext erfahren?**
Unterstreiche die wichtigen Wörter.
Tipp: Du kannst auch Wörter im Wörterbuch nachschlagen.

5. **Friedrich darf als Jude beim Jungvolk nicht mitmachen. Warum wohl nicht? Schreibe deine Vermutung auf. Begründe deine Vermutung. Berate dich mit einem Partner. Tipp: Die Wörter und Wortgruppen im Kasten helfen dir.**

eine nationalsozialistische Jugendgruppe / die Ziele der NSDAP / judenfeindlich

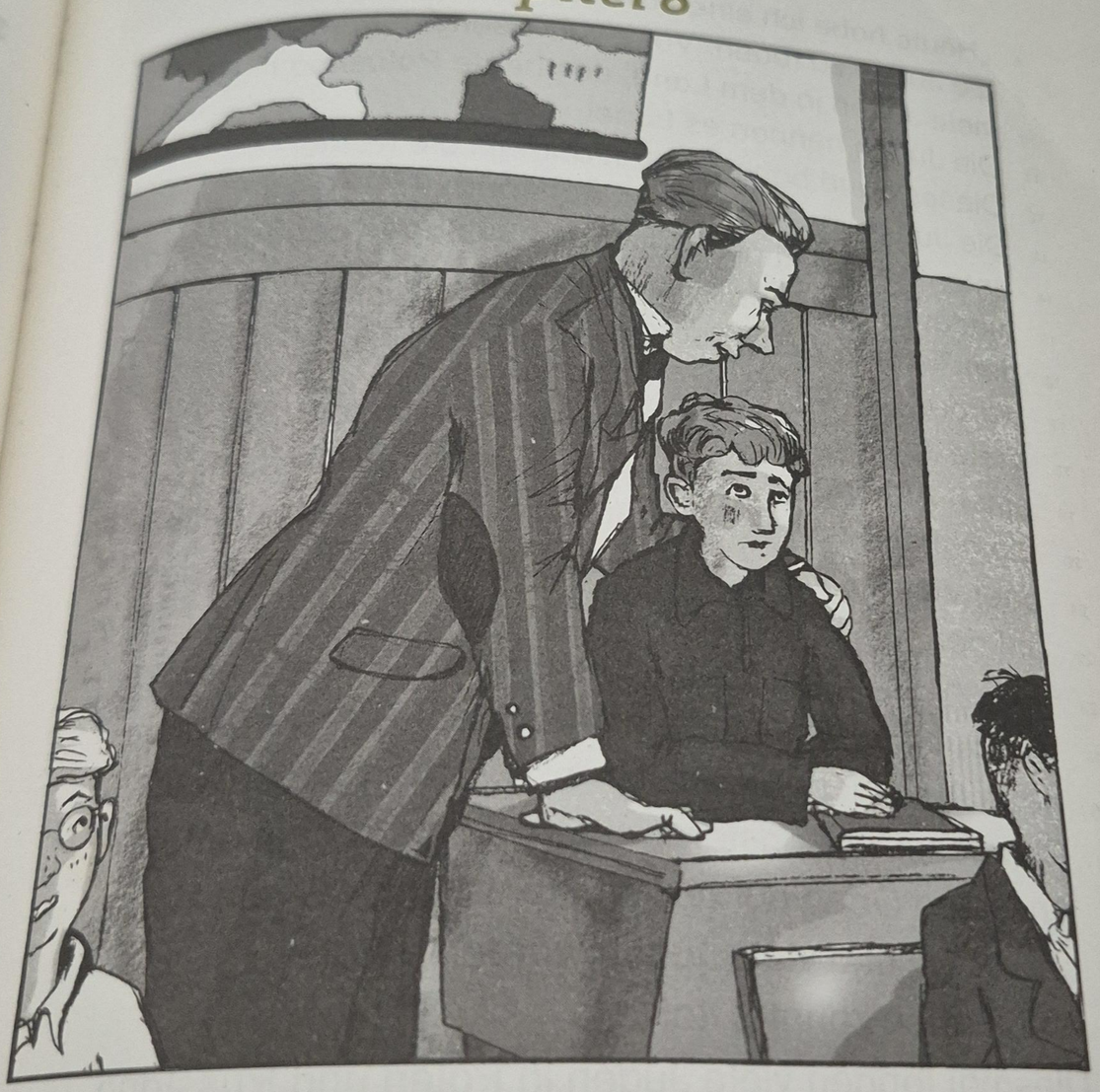
6. **Der Ich-Erzähler nennt die Treffen vom Jungvolk „Dienst". Wonach hört sich das für dich an? Sprich mit einem Partner darüber.**

7. **Herr Schneider erfährt, dass Herr Richter in die NSDAP eingetreten ist. Sprecht in der Klasse über diese Fragen:**
   - **Warum bedrückt Herrn Schneider diese Nachricht?**
   - **Was befürchtet er wohl?**

Kapite

1 Die Schulglocke lö
2 der Lehrer, Herr Ne
3 Er sagte: „Der Unte
4 noch hier. Ich möc
5 Wer jedoch nach
6 Wir schauten uns
7 Dann begann He

Kapitel 8



Die Schulglocke läutete. Mit dem letzten Ton klappte der Lehrer, Herr Neudorf, das Buch zu und erhob sich. Er sagte: „Der Unterricht ist zu Ende. Aber bleibt bitte noch hier. Ich möchte euch noch etwas erzählen. Wer jedoch nach Hause möchte, kann natürlich gehen.“ Wir schauten uns an, alle blieben sitzen. Dann begann Herr Neudorf, ruhig und leise zu sprechen.

„Heute habe ich einen Grund, mit euch über
die Juden zu reden. Vor zweitausend Jahren lebten
viele Juden in dem Land, das heute Palästina heißt.
Die Juden nennen es Israel.
Dieses Land beherrschten damals die Römer.
Die Juden machten einen Aufstand, weil sie sich
unterdrückt fühlten. Die Römer schlugen den Aufstand
nieder und zerstörten im Jahr 70 nach Christus
den Tempel zu Jerusalem. Die jüdischen Anführer
wurden aus dem Land verbannt.
Viele Jahre später wagten die Juden wieder
einen Aufstand. Diesmal zerstörten die Römer
die ganze Stadt Jerusalem. Die Juden mussten fliehen
oder wurden vertrieben. Sie lebten später in Ländern
auf der ganzen Welt.
Im Jahr 1000 nach Christus, also 1000 Jahre nach
der Geburt von Jesus Christus, gab es in Jerusalem
neue Auseinandersetzungen zwischen Juden und
Christen. Die Christen wollten die Juden bekämpfen.
An vielen Orten auf der Welt entstand nun ein Hass
auf Juden und viele Juden wurden getötet.
Wer fliehen konnte, floh.
Diesmal fanden viele Juden in Polen und Russland
ein neues Zuhause. Aber im vorigen Jahrhundert
begann man auch dort, sie zu quälen und zu verfolgen.
Die Juden mussten abseits von den anderen Bewohnern
in sogenannten Ghettos wohnen. Das war früher.
Es gibt auch in unserer Zeit viele Personen,
die Juden nicht mögen. Dabei kennen sie die Menschen
meist gar nicht und auch nicht ihre Geschichte.“

Der Lehrer stellte sich nebe
und sprach in ruhigem Ton
muss in eine jüdische Sch
Ich hoffe, ihr bleibt Freund
Ich wünsche dir alles Gut
der Lehrer, Herr Neudorf
Leise antwortete Friedric
Dann verabschiedete si

Der Lehrer stellte sich neben Friedrichs Platz
und sprach in ruhigem Ton weiter. „Friedrich Schneider
muss in eine jüdische Schule wechseln.
Ich hoffe, ihr bleibt Freunde von Friedrich.
Ich wünsche dir alles Gute, Friedrich“, sagte
der Lehrer, Herr Neudorf, „und auf Wiedersehen!“
Leise antwortete Friedrich: „Auf Wiedersehen!“
Dann verabschiedete sich der Lehrer von der Klasse.

Fortsetzung folgt

1. **Der Lehrer, Herr Neudorf, ist sehr mutig.**
   Er erzählt, wie die Juden vor gut 2000 Jahren aus ihrem Land vertrieben wurden und dann auf der ganzen Welt immer wieder verfolgt und sogar getötet wurden.
   Fasse zusammen, was du über die Geschichte der Juden erfahren hast.

a) **Lies noch einmal Seite 48.**

b) **Wähle zuerst eine Überschrift aus.**
Schreibe sie in dein Heft.

Die Geschichte der Juden /
Die Judenverfolgung in der Geschichte

c) **Fasse nun zusammen, was du erfahren hast.**
Tipp: Die Fragen helfen dir.

- *In welchem Land lebten die Juden vor 2000 Jahren?*
- *Wer beherrschte das Land damals?*
- *Was machten die Juden?*
- *Wer wurde aus dem Land verbannt?*
- *Warum mussten die Juden viele Jahre später aus Jerusalem fliehen?*
- *Wohin flohen sie?*
- *Was passierte im Jahr 1000 nach Christus?*
- *In welche Länder flohen die Juden dann?*
- *Was passierte im vorigen Jahrhundert?*
- *Wo durften die Juden damals nur leben?*

2. **Warum erzählt der Leh**
der Juden und ihrer Ve
Verbinde so, dass die

Der Lehrer möchte,

Sie sollen erfahren,

Sie sollen lernen, nicht über Menschen zu urteilen,

3. **Friedrich muss**
eine Schule für
Was wünscht s
Ergänze den S
Tipp: Lies noc

Die Schüler so

von Friedrich

2. **Warum erzählt der Lehrer die Geschichte der Juden und ihrer Verfolgung? Verbinde so, dass die Aussagen stimmen.**

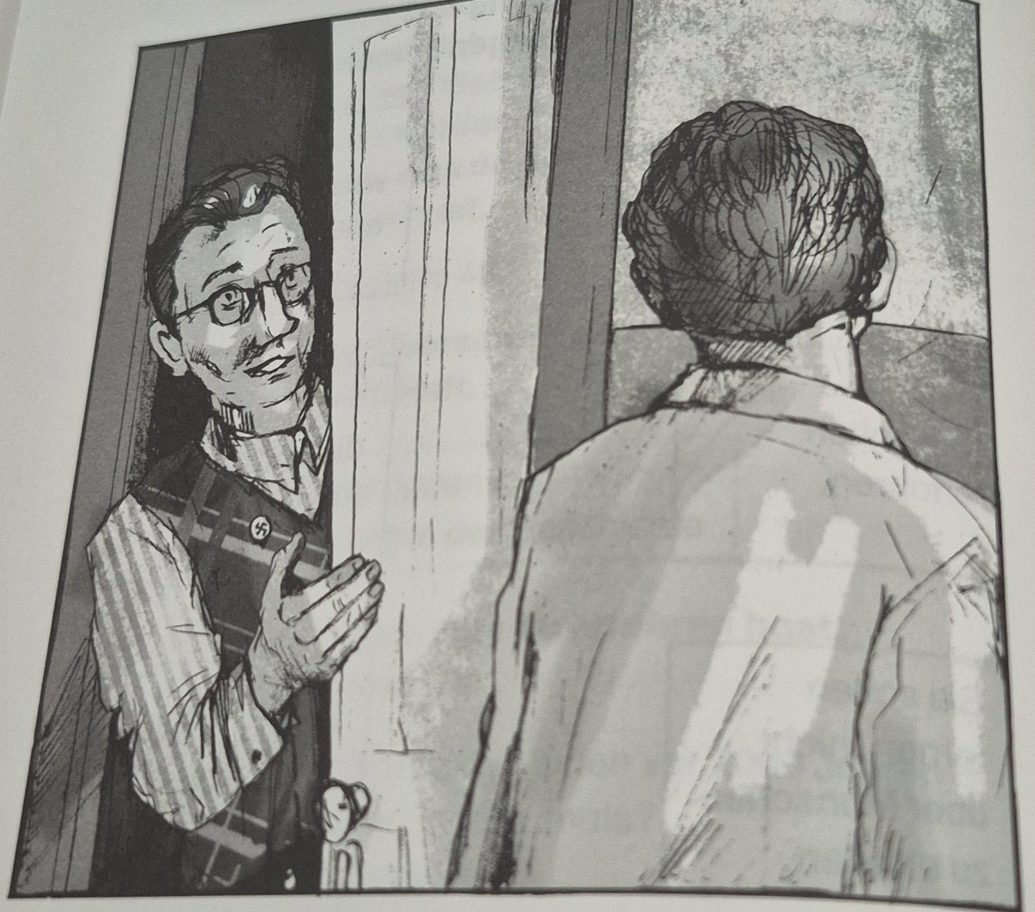
Der Lehrer möchte,	was die Juden erlebt haben.
Sie sollen erfahren,	die sie gar nicht kennen.
Sie sollen lernen, nicht über Menschen zu urteilen,	dass die Schüler mehr über die Juden wissen.

3. ***Friedrich muss die Schule verlassen und eine Schule für Juden besuchen. Was wünscht sich der Lehrer von den Schülern? Ergänze den Satz.***
Tipp: Lies noch einmal Seite 49.

Die Schüler sollen _____

von Friedrich bleiben.

Kapitel 9



Vater kam spät von der Parteiversammlung nach Hause. Müde schaute er zur Küchenuhr. Er sagte: „Ich möchte jetzt noch nicht essen.“ Vater nahm einen Stuhl und stellte ihn im Flur neben die Wohnungstür. Er las dort seine Zeitung. Immer wenn er etwas im Hausflur hörte, öffnete er vorsichtig die Wohnungstür und sah hinaus. Als er die Stimmen von Herrn Schneider und Friedrich erkannte, riss Vater die Wohnungstür auf.

„Herr Schneider“, sagte Vater ganz leise, „darf ich Sie einen Augenblick hereinbitten?“
Herr Schneider fragte: „Kann Friedrich mitkommen?“
Vater war einverstanden.
Friedrich und ich spielten Domino.
Schuldbewusst senkte Vater den Blick zu Boden.
Fast flüsternd teilte er Herrn Schneider mit:
„Ich bin in die Partei eingetreten.“
„Ich weiß“, antwortete Herr Schneider ebenso leise.
„Sie müssen das verstehen, Herr Schneider, ich war lange arbeitslos. Jetzt geht es uns wieder gut. Ich bin Mitglied der NSDAP geworden, weil es für mich und meine Familie Vorteile bringt. Doch ich stimme der Partei nicht in allem zu, was sie fordert und tut. Aber jede Partei und jede Führung hat doch Schattenseiten.“
Herr Schneider lächelte unglücklich und sagte: „Und leider stehen ich und meine Familie im Schatten!“
„Wissen Sie, Herr Schneider, ich habe heute Nachmittag eine Parteiversammlung besucht. Dabei erfährt man allerhand. Man hört viel über die Pläne und Absichten der Parteiführung. Warum bleiben Sie mit Ihrer Familie noch hier? Viele Juden haben Deutschland schon verlassen, weil man ihnen das Leben zu schwer gemacht hat. Und das wird nicht aufhören, das wird eher noch schlimmer. Denken Sie an Ihre Familie, Herr Schneider, gehen Sie fort!“
Herr Schneider reichte meinem Vater die Hand.
„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit. Aber es gibt Gründe, die gegen eine Flucht sprechen“, sagte er.

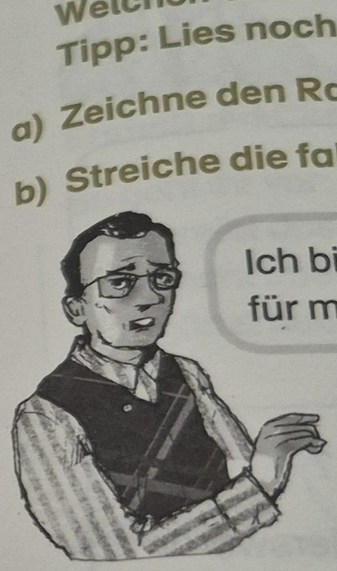
„Ich bin Deutscher, meine Frau ist Deutsche,
mein Sohn ist Deutscher, alle unsere Verwandten sind
Deutsche. Was sollen wir im Ausland? Und wissen Sie
wirklich, dass man Juden anderswo lieber sieht als
hier? Seit zweitausend Jahren gibt es Hass auf uns“,
begründet Herr Schneider seinen Standpunkt.
Vater zog die Augenbrauen hoch und sagte:
„Aber Ihr Gegner hier ist sehr stark. Ich kann Ihnen
nur raten, gehen Sie fort!“
„Ich danke Ihnen für Ihre Sorge um uns. Und wenn Sie
doch recht haben, Herr Richter, darf ich Sie um eines
bitten?“
Vater bejahte schweigend.
„Wenn mir etwas zustoßen sollte, kümmern Sie sich
bitte um meine Frau und meinen Sohn!“
Vater fasste nach der Hand von Herrn Schneider und
drückte sie fest.

Fortsetzung folgt

1. Herr Richter ist in die NSD
Welchen Grund nennt er
Tipp: Lies noch einmal S

a) Zeichne den Rand der ri

b) Streiche die falsche Sp



Ich bin Mitglie
für mich und

2. Herr Richter kennt
der NSDAP-Führun
Schreibe die Lösu
Tipp: Die Silben h

ver

bei der Par

3. Herr Richter gibt
Deutschland zu
Streiche die fals

Viele Juden hab
weil man ihnen
gemacht hat. U
aufhören, das

1. **Herr Richter ist in die NSDAP eingetreten. Welchen Grund nennt er?**
   Tipp: Lies noch einmal Seite 53.

a) **Zeichne den Rand der richtigen Sprechblase nach.**

b) **Streiche die falsche Sprechblase durch.**

Ich bin Mitglied der NSDAP geworden, weil es für mich und meine Familie Vorteile bringt.

Ich stimme der Partei in allem zu, was sie fordert und tut.

2. **Herr Richter kennt Pläne und Absichten der NSDAP-Führung. Wo erfährt er davon? Schreibe die Lösung auf die Linie.**
   Tipp: Die Silben helfen dir.

ver tei samm ~~Par~~ lung

bei der Par

3. **Herr Richter gibt Herrn Schneider den Rat, Deutschland zu verlassen. Warum rät er dazu? Streiche die falschen Wörter durch.**

Viele Juden haben Deutschland schon verlassen, weil man ihnen das Leben zu **schwer / leicht** gemacht hat. Und das wird **nicht / sicher bald** aufhören, das wird eher noch schlimmer.

4. **Herr Schneider will nicht ins Ausland fliehen. Welche Gründe nennt er? Ergänze die Sprechblase. Tipp: Lies noch einmal Seite 54.**

Ich bin Deutscher,

meine Frau ist _____,

mein Sohn ist _____,

alle unsere Verwandten sind _____.

Was sollen wir im _____?

Und wissen Sie wirklich, dass man uns anderswo _____ als hier?

Seit zweitausend Jahren gibt es _____ auf uns.

5. **Herr Schneider sorgt sich um seine Familie. Worum bittet er Herrn Richter? Schreibe die Antwort mit eigenen Worten auf.**

Herr Schneider _____

_____

_____

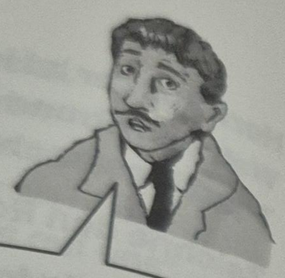
6. **Auch heute fliehen viele**
aus ihrer Heimat, zum B
große Armut und Hung
Was bedeutet eine Flu
Erstellt ein Cluster [Kla

So geht ihr vor:
- Schreibt das Cluster
- Sprecht über das Cl
- Ergänzt das Cluste

die G
die A

die Heimat:
vertraut,
bringt Gefahr

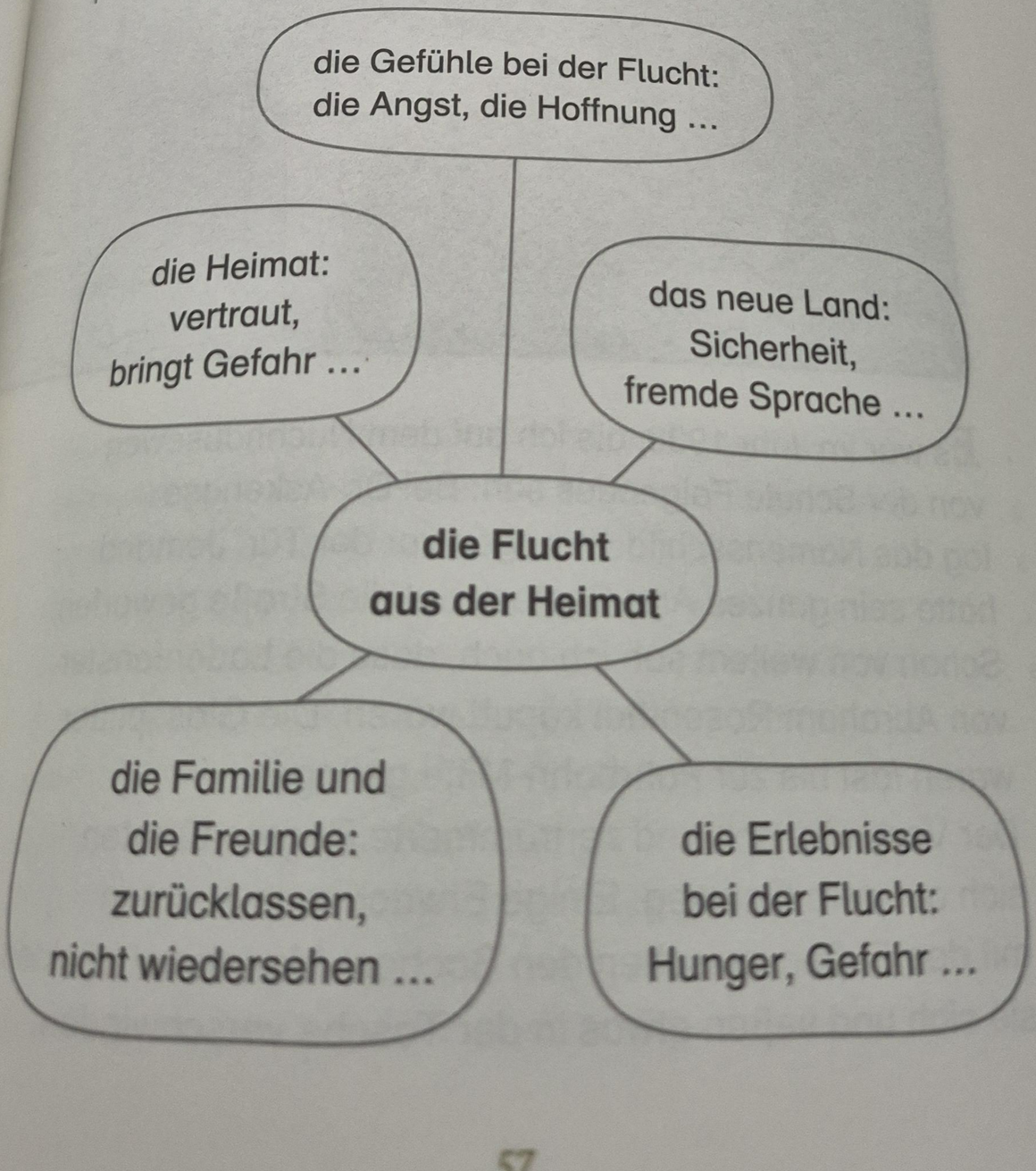
die Fam
die Fr
zurück
nicht wie



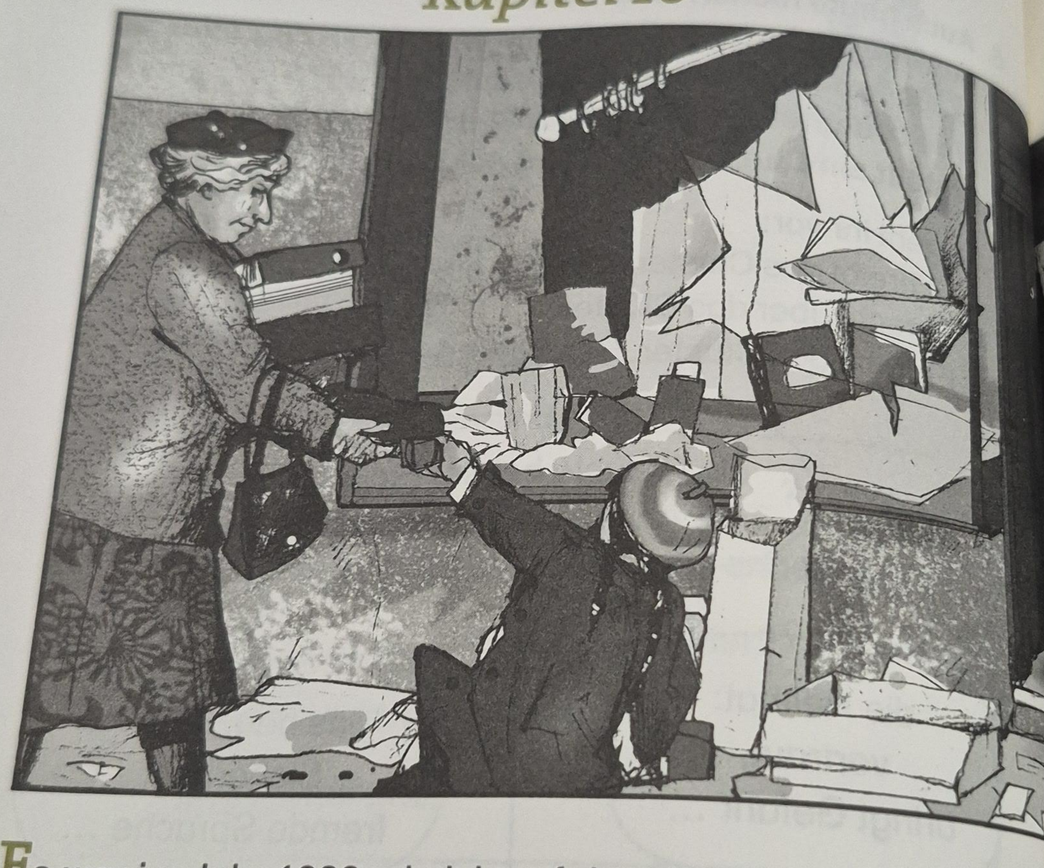
6. Auch heute fliehen viele Menschen aus ihrer Heimat, zum Beispiel weil dort Krieg oder große Armut und Hunger herrschen. Was bedeutet eine Flucht für Menschen? Erstellt ein Cluster [Klaster] **an der Tafel.**

So geht ihr vor:

- *Schreibt das Cluster unten an die Tafel.*
- *Sprecht über das Cluster.*
- *Ergänzt das Cluster. Schreibt Stichworte.*

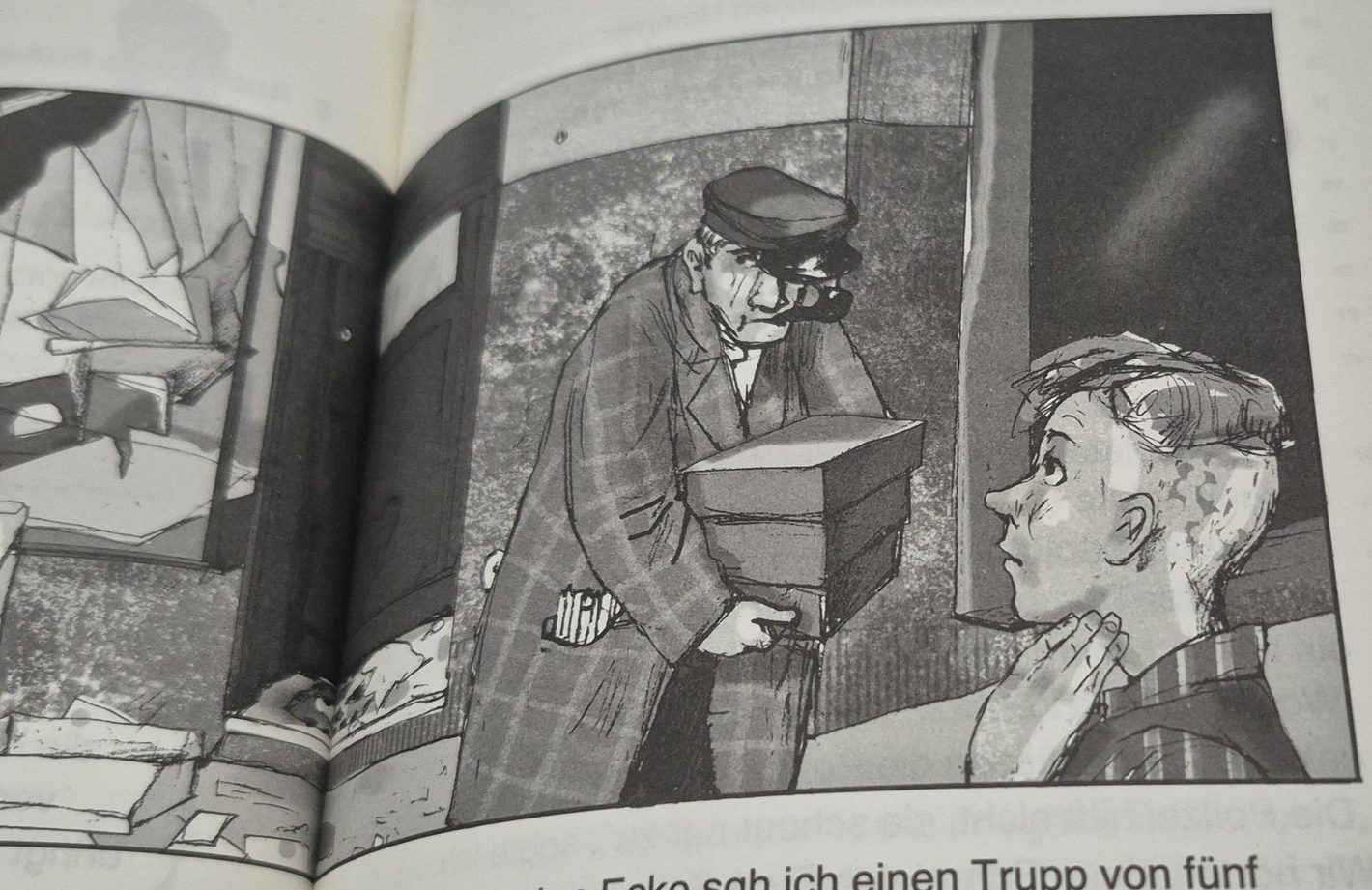


Kapitel 10



Es war im Jahr 1938, als ich auf dem Nachhauseweg von der Schule Folgendes sah: Bei Dr. Askenase lag das Namensschild verbogen vor der Tür. Jemand hatte sein ganzes Arzt-Besteck auf die Straße geworfen. Schon von weitem sah ich auch, dass die Ladenfenster von Abraham Rosenthal kaputt waren. Die Glassplitter waren fast bis zur Fahrbahn-Mitte geflogen. Der Verkaufstisch und zertrümmerte Regale türmten sich auf dem Gehweg. Einige Erwachsene suchten mit den Füßen zwischen den Sachen. Manchmal bückten sie sich und ließen etwas in der Tasche verschwinden.

An der nächsten Ecl
Männern und drei F
bewaffnet. Die Män
die Frauen Kopftüc
zum jüdischen Sch
ihnen, ich auch. D
verschlossen. Me
mit dem Rücken
Alle stürmten hin
Drinnen krachte
Niemand verhin



12 An der nächsten Ecke sah ich einen Trupp von fünf
13 Männern und drei Frauen. Sie waren mit Brecheisen
14 bewaffnet. Die Männer trugen Schlägermützen,
15 die Frauen Kopftücher. Schweigend liefen sie
16 zum jüdischen Schulheim. Viele Neugierige folgten
17 ihnen, ich auch. Die Tür vom Schulheim war
18 verschlossen. Mehrere Männer warfen sich
19 mit dem Rücken gegen die Tür und brachen sie auf.
20 Alle stürmten hinein, auch ich wurde mitgerissen.
21 Drinnen krachte und rumste es.
22 Niemand verhinderte die Zerstörung.

Ein älterer Mann drückte mir einen Hammer
in die Hand. Zuerst ließ ich den Hammer nur
in der Hand schwingen, dann traf ich aus Versehen
eine Scheibe. Sie zersprang mit einem lauten Klirren.
Ich erschrak. Aber dann schlug ich noch mehr Scheiben
ein. Ich hatte auf einmal Lust, die Sachen
zu zerstören. Der Hammer landete schließlich
mitten in einer Tafel. Plötzlich fühlte ich mich müde.
Ich sah, was ich getan hatte, und ekelte mich.
Ich lief nach Hause.

Mutter wartete schon auf mich. Als ich zu essen
begann, johlte es vor unserem Haus. Die Tür zum Haus
wurde aufgestoßen. Viele Personen stürmten
an unserer Tür vorbei die Treppe hoch. Dann war
ein lautes Krachen zu hören.
„Was tun diese Leute?“, fragte Mutter blass und
entsetzt. „Wir müssen die Polizei rufen.“
„Die Polizei hilft nicht, sie schaut nur zu“, sagte ich.
Wir hörten einen Schrei von Frau Schneider.
Etwas fiel dumpf zu Boden. Eine Männerstimme fluchte.
Wir hörten Friedrich verzweifelt heulen. Da rannte
ich hinauf. In der Küche lag Frau Schneider mit blauen
Lippen und schwer atmend auf dem Fußboden.
Friedrich hatte eine Beule an der Stirn. Er beugte
sich über seine Mutter. Im Wohnzimmer zerschlug
eine fremde Frau Porzellan, eine andere riss
alle Bilder in der Wohnung von der Wand.
Ich schlich wieder hinunter.
Über uns tobte und stampfte es weiter.

einen Hammer
en Hammer nur
traf ich aus Versehen
it einem lauten Klirren.
ich noch mehr Scheiben
ie Sachen
ete schließlich
hlte ich mich müde.
ekelte mich.

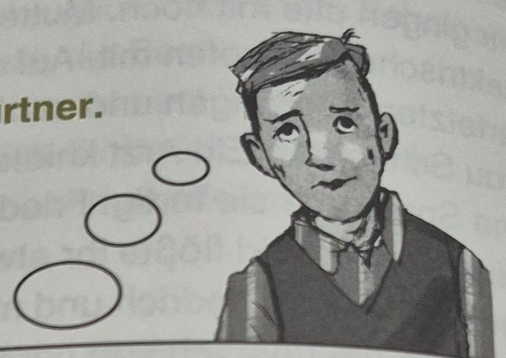
ich zu essen
s. Die Tür zum Haus
stürmten
ch. Dann war

blass und
."
", sagte ich.
ider.
rstimme fluchte.
Da rannte
er mit blauen
oden.
beugte

Meine Mutter begann, laut zu weinen. Ich weinte mit.
In der Nacht kam Herr Schneider und bat uns um Hilfe.
„Meiner Frau geht es sehr schlecht. Wir haben
kein Licht. Können Sie uns eine Tischlampe leihen?“
Wir gingen alle mit hoch. Mutter nahm einen
elektrischen Heizofen mit. Auf einem Lager aus
zerfetzten Vorhängen und zerrissenen Decken lag
Frau Schneider. Ein Arzt kniete bei ihr und machte
eine Spritze für sie fertig. Friedrich hockte neben
seiner Mutter und flößte ihr etwas aus einer Tasse ein.
Der Arzt führte Friedrich und mich aus dem Zimmer.
Mutter folgte uns. Ich sah noch, wie Herr Schneider
sich über seine Frau beugte.
„Herr Doktor! Friedrich!“, rief er gleich darauf flehend.
Wir eilten zurück. Das Gesicht von Frau Schneider
war ganz dunkel. Ihr Atem ging schnell.
Sie bäumte sich auf. Sie stöhnte. Ihre Hände
verkrampften sich vor der Brust.
In einem seltsam singenden Tonfall begann Dr. Levy
plötzlich zu beten. Herr Schneider und Friedrich
beteten mit. Mutter faltete die Hände. Frau Schneider
lag still. Dr. Levy beugte sich über sie. Als er sich
wieder aufrichtete, zuckte er hilflos mit den Schultern.
Herr Schneider stürzte neben seiner Frau auf die Knie.
Schluchzend brach er zusammen.
Auch Friedrich weinte.
Dr. Levy nahm eine Kerze aus seiner Tasche und
entzündete sie neben der Toten.

Fortsetzung folgt

1. Der Ich-Erzähler sieht auf dem Weg von der Schule nach Hause, dass die Arztpraxis und das Schreibwaren-Geschäft zerstört wurden. Er überlegt bestimmt, wer das getan hat. Was denkt er wohl? Ergänze die Denkblase. Berate dich mit einem Partner.



Dr. Askenase und Abraham Rosenthal sind Juden. Die Arztpraxis und der Schreibwarenladen wurden überfallen und zerstört. Das haben bestimmt die judenfeindlichen

_____ getan.

2. Eine Gruppe von Männern und Frauen stürmt ein jüdisches Schulheim. Ein älterer Mann gibt dem Ich-Erzähler einen Hammer. Auch der Ich-Erzähler beginnt, Sachen zu zerstören. Am Ende bereut er seine Tat. Sprecht in der Klasse über diese Fragen:
   - Wie schnell kann es passieren, dass man in solch einen Sog der Gewalt gerät? Kennst du ähnliche Situationen?
   - Was kann man gegen die Gewalt von anderen tun?
   - Wie kann man eigene Gewalt verhindern?

3. Der Ich-Erzähler läuf
Doch dort gibt es au
Wer wird überfallen?

Herr Resch

Familie Schneide

Familie Richter

4. Frau Richter mö
um Familie Schr
Aber ihr Sohn s
„Die Polizei hilf
Warum hilft die
den Juden nicl

a) Schreibt Notiz

_____

_____

_____

_____

_____

_____

b) Sprecht in

ztpraxis
t wurden.

luden.

getan.

3. **Der Ich-Erzähler läuft nach Hause.
Doch dort gibt es auch einen Überfall.
Wer wird überfallen? Verbinde.**

Herr Resch	wird überfallen, gequält und ausgeraubt.
Familie Schneider	
Familie Richter	

4. **Frau Richter möchte die Polizei rufen,
um Familie Schneider zu helfen.
Aber ihr Sohn sagt:
„Die Polizei hilft nicht, sie schaut nur zu."
Warum hilft die Polizei im Nationalsozialismus
den Juden nicht?**

a) **Schreibt Notizen auf.**

b) **Sprecht in der Klasse darüber.**

5. Im Jahr 1938 gab es schwere Überfälle auf Juden. Hier erfährst du mehr darüber.

a) Lies den folgenden Sachtext.

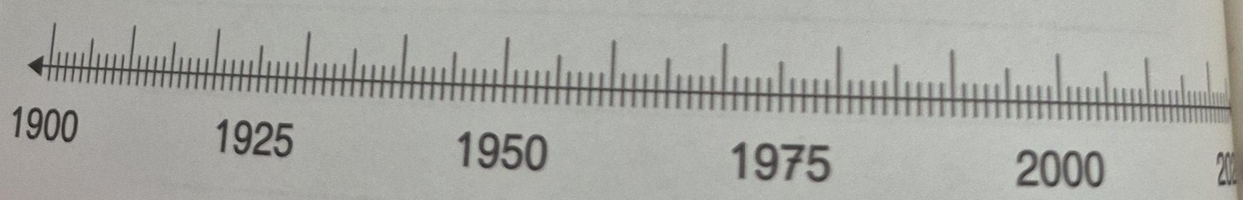
Die Pogrome

Im **November 1938** wurden im gesamten Deutschen Reich **Juden gequält** und **ermordet.** Geschäfte, Wohnungen, Versammlungsräume und Friedhöfe von Juden wurden **zerstört.**

Die Nationalsozialisten organisierten und lenkten diese gewaltsamen Überfälle, die **Pogrome** genannt werden. Das Wort „Pogrom“ kommt aus dem Russischen und bedeutet: „gewalttätige Ausschreitung gegen bestimmte Minderheiten“.

Besonders schlimm waren die Überfälle in der **Reichspogromnacht,** das war die Nacht vom 8. auf den 9. November 1938. Die Reichspogromnacht zeigt, dass der Judenhass zum **Völkermord** wurde.

b) In welchem Jahr fanden die Pogrome im Deutschen Reich statt? Markiere im Zeitstrahl.

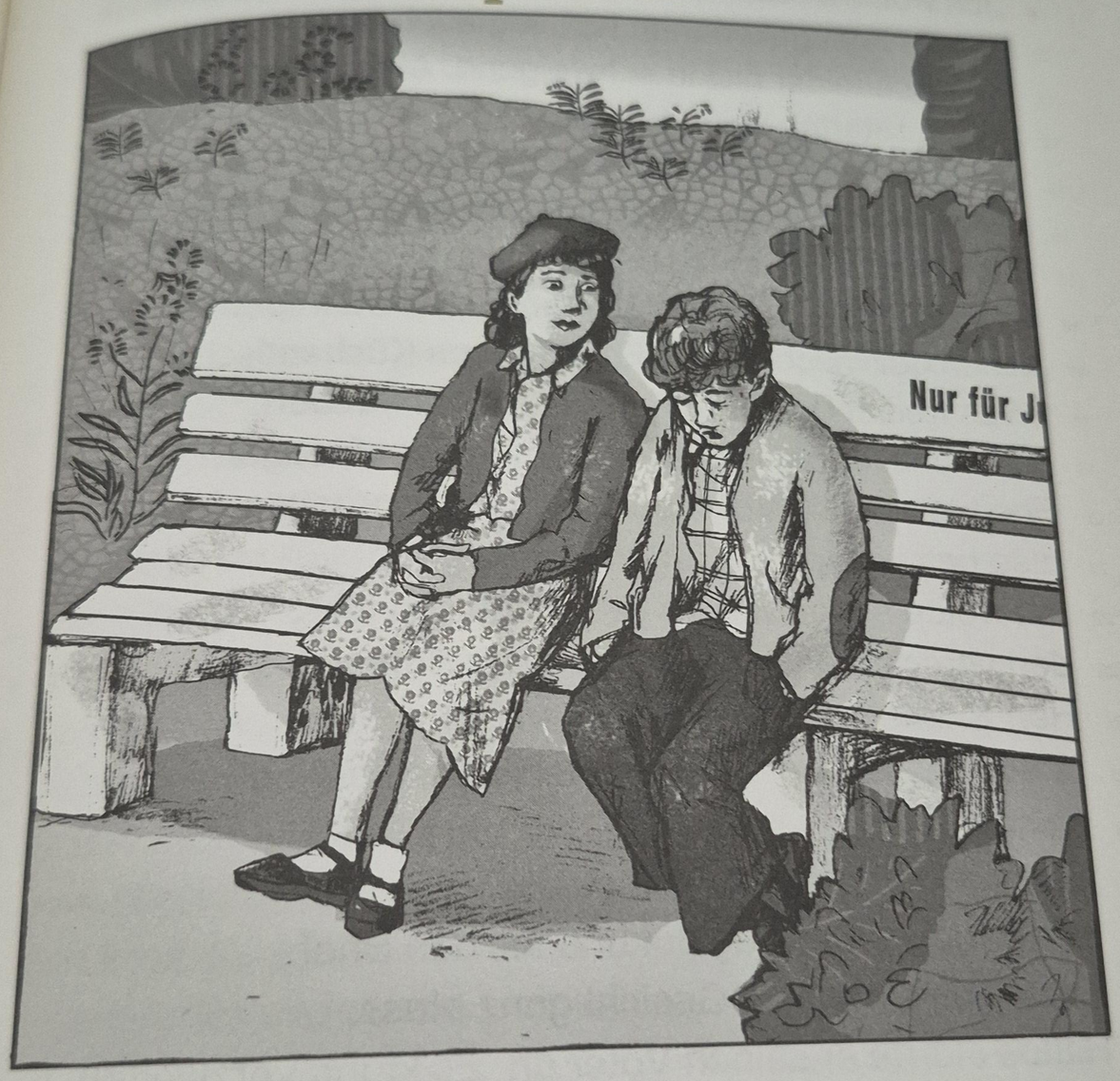


c) Was zeigt die Reichspogromnacht? Unterstreiche oben im Sachtext die Antwort.

Kapite

Herr Schneider hatt
reparieren lassen.
sogar die Beschäd
Ich klingelte bei F
Langsame Schritt
Herr Schneider s
Als er mich erka
in die Wohnung

Kapitel 11



Herr Schneider hatte die zertrümmerte Wohnungstür
reparieren lassen. Alles musste er selbst bezahlen,
sogar die Beschädigungen in Herrn Reschs Vorgarten.
Ich klingelte bei Familie Schneider.
Langsame Schritte näherten sich.
Herr Schneider sah misstrauisch durch einen Spalt.
Als er mich erkannte, zog er mich schnell
in die Wohnung und schloss wieder die Tür.

„Ich wollte Ihnen nur einen Brief geben, der zwischen unsere Post gekommen ist“, sagte ich.
Herr Schneider nickte schweigend. Als er den Brief nahm, zitterten seine Hände.
„Ist Friedrich nicht zu Hause?“, fragte ich.
„Er arbeitet“, antwortete Herr Schneider und führte mich in die Küche.
Überall lagen, standen, hingen kaputte Lampen.
Mitten dazwischen saß Friedrich am Küchentisch.
„Was treibst du denn?“, fragte ich verwundert.
„Du siehst doch, wir reparieren Lampen“, sagte Friedrich. „Mein Vater darf nicht mehr arbeiten gehen, also helfe ich dabei, für uns zu sorgen.“
Ich wollte schon wieder gehen, da sah ich den verschlossenen Brief auf dem Boden liegen.
Herr Schneider saß am Küchentisch.
„Der Brief“, sagte ich. Aber Herr Schneider nahm ihn nicht auf.
„Gib her!“, sagte Friedrich streng.
Er riss den Umschlag auf und las den Brief.
Plötzlich wurde sein Gesicht ganz blass.
Hilflos starrte er seinen Vater an. Es klang verzweifelt, als er sagte: „Herr Resch kündigt uns die Wohnung.“
Herr Schneider erhob sich. Er zog Friedrich zu sich heran und strich ihm über das Haar.
„Mach dir keine Sorgen, Junge“, tröstete er ihn, „solange es keine andere Wohnung für uns gibt, kann er uns nicht verjagen!“
Klein wie ein Kind saß der vierzehnjährige Friedrich hinter dem Küchentisch und weinte.

Als ich ging, sagte Herr Schneider: „Besuch uns bitte bald wieder! Aber verrate unsere Arbeit nicht, sonst nimmt man sie uns auch noch ab."

Einmal war ich in der Stadt unterwegs. Plötzlich stand Friedrich neben mir. Er fragte: „Hast du Zeit für mich? Ich möchte dir etwas erzählen. Mein Vater kann es nicht verstehen, er hört auch nicht richtig zu. Ich muss aber mit jemandem sprechen, sonst halte ich es nicht mehr aus!"
Er ging neben mir her und begann zu erzählen.
„Ich habe ein Mädchen kennen gelernt. Sie heißt Helga. Ihr Vater ist Soldat. Sie arbeitet in einem Kindergarten. Ich habe ihr geholfen, etwas zu tragen.
Von da an habe ich jeden Abend beim Kindergarten gestanden und gewartet. Wenn Helga herauskam, habe ich sie gegrüßt. Nach einer Woche durfte ich sie dann nach Hause begleiten. Ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich ich war! Wir haben nicht viel geredet. Ich fand es schön, neben ihr herzugehen.
Letzten Sonntag waren wir zum ersten Mal verabredet. Wir trafen uns im Stadtgarten. Es war herrliches Wetter. Als ich sie in ihrem hübschen Kleid und mit den schwarzen Haaren anschaute, spürte ich ein Kribbeln in mir. Dann wollte sich Helga setzen. Wir kamen an einer der grünen Bänke vorbei und sie setzte sich einfach hin. Ich stand vor der Bank herum und trat von einem Bein auf das andere.
Endlich verstand Helga. Sie nahm mich beim Arm und zog mich weiter.

Wir waren noch gar nicht weit gegangen, da kamen wir
an eine gelbe Bank mit der Aufschrift „Nur für Juden“.
Helga setzte sich mit mir dorthin.
Aber ich konnte das Mädchen doch nicht
auf der Judenbank sitzen lassen!
Ich habe Helga nach Hause gebracht.
Vor ihrer Haustür ist Helga stehen geblieben.
Sie hat mich lange angeschaut.
Dann hat sie gesagt: ‚Nächsten Sonntag treffen wir
uns wieder. Wir fahren nach draußen, in den Wald.
Da gibt es keine gelben Bänke.‘
Ich habe es ihr ausreden wollen, aber sie blieb dabei.
Die ganze Woche habe ich überlegt, ob ich
hingehen soll. Aber am Sonntag bin ich dann
doch nicht gegangen. Helga kommt noch
ins Straflager, wenn sie mit einem Juden wie mir
gesehen wird!“

Fortsetzung folgt

1. **Herr Schneider hat sich durch**
Überfall auf seine Familie verä
Wie ist Herr Schneider jetzt?
Kreise die passenden Adjektiv

gleichgültig

verängstigt

fröhlich

entspannt

2. **Friedrich und sein Vater a**
um Geld zu verdienen. Wo
Ergänze den Satz.
Tipp: Lies noch einmal S

Sie _____
verkaufen / reparier

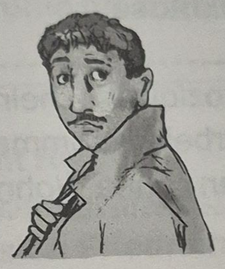
3. **Herr Schneider bekomm**
Beantworte die Fragen
– Von wem ist der Brie
– Was steht in dem Br

Der Brief

_____

_____

1. **Herr Schneider hat sich durch den brutalen Überfall auf seine Familie verändert. Wie ist Herr Schneider jetzt? Kreise die passenden Adjektive ein.**



gleichgültig

traurig

verängstigt

unsicher

fröhlich

selbstsicher

entspannt

misstrauisch

2. **Friedrich und sein Vater arbeiten zu Hause, um Geld zu verdienen. Was tun sie? Ergänze den Satz.**
Tipp: Lies noch einmal Seite 66.

Sie _____ Lampen.
verkaufen / reparieren

3. **Herr Schneider bekommt einen Brief. Beantworte die Fragen in ganzen Sätzen:**
- **Von wem ist der Brief?**
- **Was steht in dem Brief?**

Der Brief _____.

_____

_____.

4. **Friedrich ist wegen der Kündigung der Wohnung verzweifelt. Auch sein Vater kann ihn nicht trösten. Friedrich weint wie ein Kind. Was denkt er wohl? Schreibe in die Denkblase.**

durch die Nationalsozialisten meine Mutter verloren / meinem Vater die Arbeit genommen / kaum etwas zu essen / ohne Wohnung

Ich habe _____

_____

_____

Sie _____.

_____

Wir _____.

_____

Wie sollen wir denn _____

_____ überleben?

5. **Friedrich hat Helga kennen gel**
Er sagt: „Als ich sie in ihrem hü
mit den schwarzen Haaren ans
spürte ich ein Kribbeln in mir.“
Was fühlt Friedrich für Helga?
Beschreibe seine Gefühle mit

Friedrich _____

6. **Friedrich trifft sich mit Helga**
Helga setzt sich auf eine grü
Auf diese Bank darf sich Fri
Hier erfährst du, warum.

a) **Lies den folgenden Sachtex**
über Verbote für Juden.

Verbote für Juden

1 Die Nationalsozialisten e
2 die es Juden verboten, T
3 zu besuchen. Juden durf
4 Straßen nicht benutzen
5 zu bestimmten Uhrzeiten
6 Es gab gelbe Sitzbänke
7 auf die anderen Sitzbän
8 nicht setzen. Verstieß e
9 ein Verbot, wurde er be

b) **Was hast du im Sachtex**
Unterstreiche die wichti

Kündigung

nicht trösten.
d.

meine Mutter verloren /
men /
hnung

leben?

5. **Friedrich hat Helga kennen gelernt.**
Er sagt: „Als ich sie in ihrem hübschen Kleid und mit den schwarzen Haaren anschaute, spürte ich ein Kribbeln in mir."
Was fühlt Friedrich für Helga?
Beschreibe seine Gefühle mit eigenen Worten.

Friedrich _____.

6. **Friedrich trifft sich mit Helga.**
Helga setzt sich auf eine grüne Bank.
Auf diese Bank darf sich Friedrich nicht setzen.
Hier erfährst du, warum.

a) **Lies den folgenden Sachtext über Verbote für Juden.**

Verbote für Juden

Die Nationalsozialisten erließen Gesetze,
die es Juden verboten, Theater, Kino oder Museen
zu besuchen. Juden durften auch bestimmte
Straßen nicht benutzen und sich nur
zu bestimmten Uhrzeiten draußen aufhalten.
Es gab gelbe Sitzbänke nur für Juden,
auf die anderen Sitzbänke durften sie sich
nicht setzen. Verstieß ein Jude gegen
ein Verbot, wurde er bestraft.

b) **Was hast du im Sachtext erfahren?**
Unterstreiche die wichtigen Wörter.

7. **Helga ist nicht jüdisch. Sie möchte sich weiter mit Friedrich treffen. Aber Friedrich befürchtet, dass die Nationalsozialisten sie dann in ein Straflager schicken.**

a) **Warum gab es diese Bestrafung damals? Und was passierte im Straflager? Lies die Sätze am Faden, dann erfährst du es.**

Juden in Deutschland wurden nach den Gesetzen der Nationalsozialisten nicht mehr als Deutsche angesehen.

Wer diese Verbote nicht einhielt, wurde bestraft. Er kam zum Beispiel in ein Straflager.

Nichtjüdische durften nach diesen Gesetzen nicht mit Juden zusammen sein.

Nichtjüdische und Juden durften auch nicht heiraten.

Dort mussten die Gefangenen hart arbeiten, bekamen kein Geld dafür und wurden schlecht behandelt.

b) **Was hast du in den Sätzen am Faden erfahren? Erkläre es einem Partner.**

8. **Friedrich trifft Helga nicht mehr, um sie vor einer Bestrafung zu schützen. Wie findest du das? Sprich mit einem Partner darüber.**

9. **Friedrich mag Helga se erklären, warum er sie Er schreibt heimlich ei Hilf Friedrich, den Brie Berate dich mit einem Tipp 1: Denke an die Tipp 2: Denke an die**

mag dich sehr / groß
können uns nicht m
denke immer an dic

Dein Friedr

öchte sich
ber Friedrich
ozialisten
ken.

damals?
?
fährst du es.

nach
zialisten
ehen.

en durften

iten,

n?

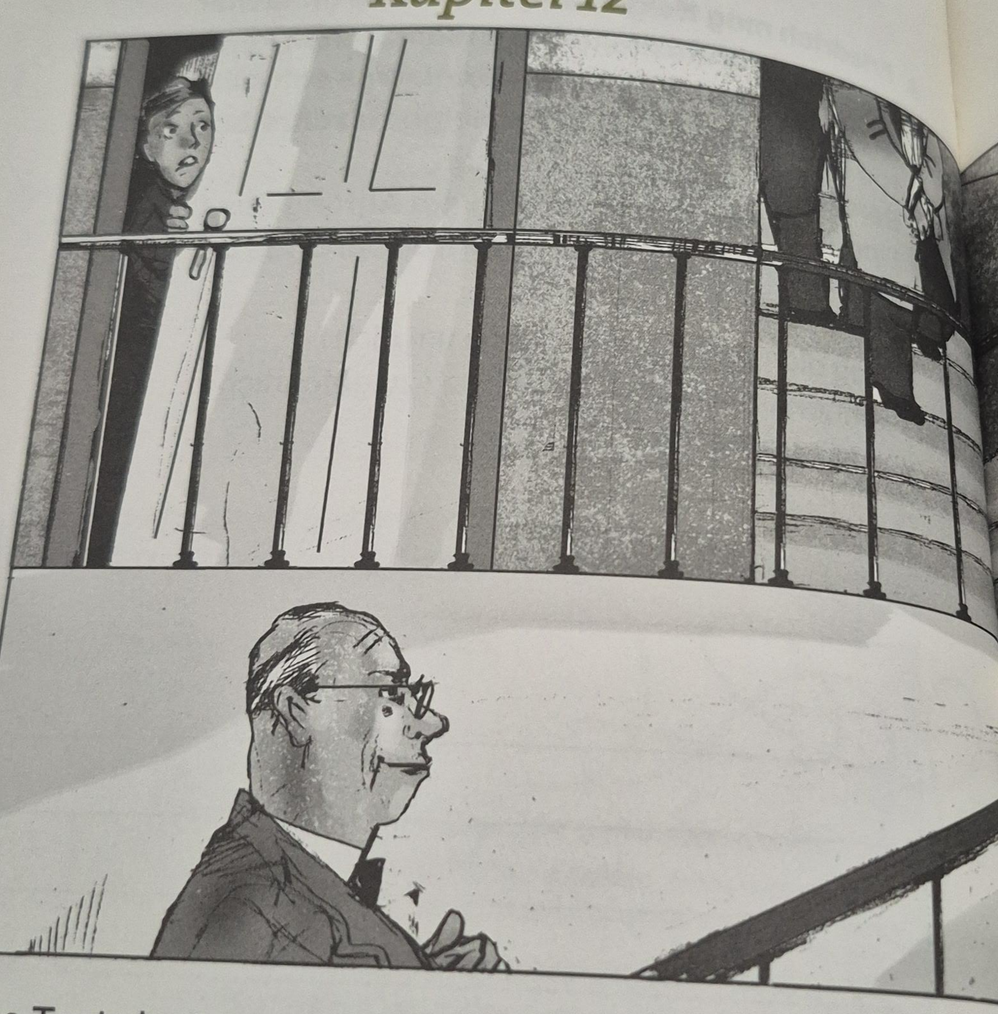
rüber.

9. **Friedrich mag Helga sehr. Er möchte ihr sicher erklären, warum er sie nicht mehr treffen kann. Er schreibt heimlich einen Brief. Was schreibt er? Hilf Friedrich, den Brief an Helga zu schreiben. Berate dich mit einem Partner.**
Tipp 1: Denke an die Anrede am Anfang des Briefes.
Tipp 2: Denke an die Grußformel am Ende des Briefes.

mag dich sehr / große Sorge um dich /
können uns nicht mehr sehen / zu gefährlich /
denke immer an dich

Dein Friedrich

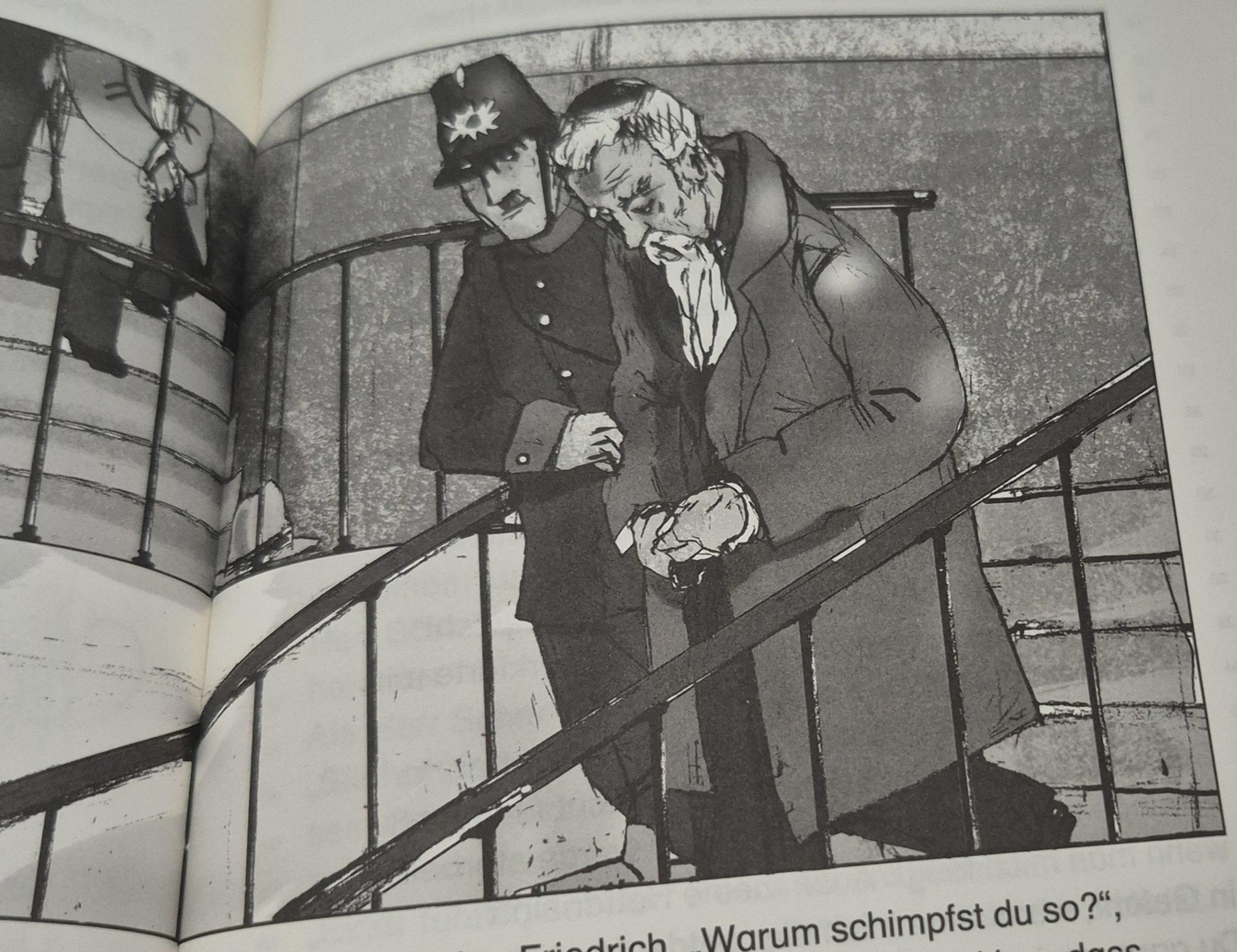
Kapitel 12



12

Eine Tante hatte uns einen kleinen Sack Kartoffeln
geschenkt. Ein Körbchen mit Kartoffeln brachte ich
Herrn Schneider und Friedrich.
Ich klingelte. Doch erst als ich laut klopfte,
öffnete mir Herr Schneider die Tür. Ärgerlich schaute
er mich an, dann zog er mich schnell herein.
„Ich bringe Ihnen Kartoffeln“, sagte ich.
„Und deswegen machst du so einen Lärm?“, fragte er.

Da erschien Friedrich.
fragte er seinen Vater
wir Kartoffeln gesche
wir sie gebrauchen k
„Wie sprichst du mit
aufgeregt.
„Wenn du vernünft
so brüllen, Vater“,



Da erschien Friedrich. „Warum schimpfst du so?“, fragte er seinen Vater. „Sei froh und dankbar, dass wir Kartoffeln geschenkt bekommen. Du weißt, wie gut wir sie gebrauchen können.“

„Wie sprichst du mit deinem Vater?“, rief Herr Schneider aufgeregt.

„Wenn du vernünftig wärst, würdest du nicht so brüllen, Vater“, sagte Friedrich streng.

Herr Schneider senkte traurig den Blick. „Du hast recht, mein Junge. Aber ich habe Angst. Ich sterbe vor Angst."

Jetzt begann Friedrich, mit seinem Vater zu schimpfen. „Möchtest du den alten Mann auf die Straße jagen, Vater? Willst du ihn opfern, um dich zu beruhigen? Pfui!", sagte er.

Da öffnete sich leise die Tür zum Wohnzimmer. Ein alter, bärtiger Mann trat heraus. Ruhig sagte er: „Meinetwegen soll niemand streiten. Meinetwegen soll niemand Angst haben. Ich gehe."

„Nein!", riefen Friedrich und sein Vater gleichzeitig.

Der alte Mann schüttelte den Kopf.

„Es ist zu spät. Er hat mich gesehen!" Der alte Mann deutete auf mich.

„Er verrät Sie nicht!", rief Friedrich. „Das weiß ich!"

„Dieser Herr ist ein bekannter Rabbiner", erklärte mir Herr Schneider.

„Man sucht mich", sagte der Rabbiner. „Hier bei Schneiders habe ich mich versteckt. Nicht für immer. Freunde wollen mir weiterhelfen. Ich werde sterben, wenn man mich fängt. Auch meine Helfer sind in Gefahr, wenn man mich hier entdeckt. Du ganz allein musst nun über mein Schicksal entscheiden. Ich werde dich nicht verfluchen, wenn du sagst, dass ich gehen soll."

Herr Schneider, der Rabbiner und Friedrich schauten mich an.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll", sagte ich leise.

„Ich weiß es nicht."

Es war einige Wochen später. Wir lagen sch
als wir unten im Haus Lärm hörten. Mehrere
stiegen die Treppe hoch zum zweiten Stock
Sie klingelten. Als niemand öffnete, tromm
mit den Fäusten gegen die Tür. „Sofort au
Polizei!" In der Wohnung von Familie Sch
blieb es ruhig.

Wir horchten zitternd hinter der Tür.

„Augenblick bitte, ich habe einen zweite
hörten wir Herrn Resch von unten.

„Das Schwein!", fluchte mein Vater.

Oben schloss einer laut die Tür auf. „
schrie jemand. Dann wurde es still. W
unsere Tür. Der Rabbiner wurde mit
von einem jungen Polizisten abgefü
Herr Schneider mit einem Bewache
herunter.

Als Herr Schneider meinen Vater
„Sie hatten recht, Herr –" Da schl
sein Bewacher mit der Faust auf
zerrte ihn aus dem Haus.

„Einer fehlt!", rief Herr Resch ei
„Den erwischen wir auch noch"
Dann waren sie weg.

Herr Resch rieb sich die Händ
„Na, die lästigen Mieter sind
noch einen Rabbiner dazu g
Vater drehte sich wortlos ur
in die Wohnung und warf d

Es war einige Wochen später. Wir lagen schon im Bett, als wir unten im Haus Lärm hörten. Mehrere Männer stiegen die Treppe hoch zum zweiten Stock. Sie klingelten. Als niemand öffnete, trommelten sie mit den Fäusten gegen die Tür. „Sofort aufmachen, Polizei!“ In der Wohnung von Familie Schneider blieb es ruhig.

Wir horchten zitternd hinter der Tür.

„Augenblick bitte, ich habe einen zweiten Schlüssel!“, hörten wir Herrn Resch von unten.

„Das Schwein!“, fluchte mein Vater.

Oben schloss einer laut die Tür auf. „Hände hoch!“, schrie jemand. Dann wurde es still. Wir öffneten unsere Tür. Der Rabbiner wurde mit Handschellen von einem jungen Polizisten abgeführt. Dahinter kam Herr Schneider mit einem Bewacher die Treppe herunter.

Als Herr Schneider meinen Vater sah, sagte er laut: „Sie hatten recht, Herr –“ Da schlug ihm sein Bewacher mit der Faust auf den Mund und zerrte ihn aus dem Haus.

„Einer fehlt!“, rief Herr Resch einem Polizisten zu.

„Den erwischen wir auch noch“, antwortete der Polizist. Dann waren sie weg.

Herr Resch rieb sich die Hände und sagte zu Vater: „Na, die lästigen Mieter sind wir los! Und die haben noch einen Rabbiner dazu gefangen!“

Vater drehte sich wortlos um. Er schob uns in die Wohnung und warf die Tür laut zu.

Fortsetzung folgt

1. Herr Schneider und Friedrich verstecken einen Rabbiner in ihrer Wohnung.

a) Was ist ein Rabbiner?
Lies den folgenden Sachtext.

Der Rabbiner

Der Rabbiner ist ein **jüdischer Geistlicher.** Der Rabbiner führt eine Gemeinde an, ähnlich wie bei den Christen der Pfarrer oder bei Muslimen der Imam. Der Rabbiner wird von den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde **verehrt** und **respektiert.**

b) Was hast du im Sachtext erfahren?
Kreuze die richtigen Sätze an.

Ein Rabbiner …

- ❑ ist ein jüdischer Geistlicher.
- ❑ ist ein alter Mann.
- ❑ führt eine Gemeinde an.

2. Der Rabbiner erklärt seine Situation.
Was sagt er? Ergänze die Sätze.
Tipp: Lies noch einmal Seite 76.

„Man _____ mich. Hier bei Schneiders habe ich mich _____. Nicht für immer. Freunde wollen mir weiterhelfen. Ich werde _____, wenn man mich fängt."

3. Herr Schneider freut sich nicht über die Kartoffeln, die Friedrich ihm br
Er ist eher verärgert und wird laut.
Warum verhält er sich so?
Ergänze den Satz.
Berate dich mit einem Partner.

Er hat große _____,

dass der Rabbiner entdeckt wird.

Denn auch die Helfer sind in _____

4. Der Rabbiner und Herr Schneider aus einem bestimmten Grund Ang
Die Nationalsozialisten ermordet sehr viele Juden.
Lies den folgenden Sachtext da

Der Völkermord an den Jude

Die **Nationalsozialisten** mac das Leben nicht nur schwer, die Juden **vernichten.** Dazu sogenannte **Konzentration** KZ genannt. Dort wurden di gleich bei ihrer Ankunft **gra** Insgesamt haben die Natio von 1933 bis 1945 **etwa 6**

5. Was [illegible]bt ihr im Sachtext
S[illegible] der Klasse da

3. **Herr Schneider freut sich nicht**
über die Kartoffeln, die Friedrich ihm bringt.
Er ist eher verärgert und wird laut.
Warum verhält er sich so?
Ergänze den Satz.
Berate dich mit einem Partner.

Er hat große _____,

dass der Rabbiner entdeckt wird.

Denn auch die Helfer sind in _____.

4. **Der Rabbiner und Herr Schneider haben**
aus einem bestimmten Grund Angst.
Die Nationalsozialisten ermordeten
sehr viele Juden.
Lies den folgenden Sachtext dazu.

Der Völkermord an den Juden

Die **Nationalsozialisten** machten den **Juden** das Leben nicht nur schwer, sie wollten die Juden **vernichten.** Dazu bauten sie sogenannte **Konzentrationslager,** auch kurz KZ genannt. Dort wurden die Schwächsten gleich bei ihrer Ankunft **grauenvoll ermordet.** Insgesamt haben die Nationalsozialisten von 1933 bis 1945 **etwa 6 Millionen** Juden getötet.

5. **Was habt ihr im Sachtext erfahren?**
Sprecht in der Klasse darüber.

6. Friedrich hat bestimmt auch Angst. Doch er schimpft mit seinem Vater. Was sagt er? Ergänze die Sprechblase. Tipp: Lies noch einmal Seite 76.

Möchtest du den _____

auf die Straße jagen, Vater?

Willst du ihn _____,

um dich zu _____? Pfui!

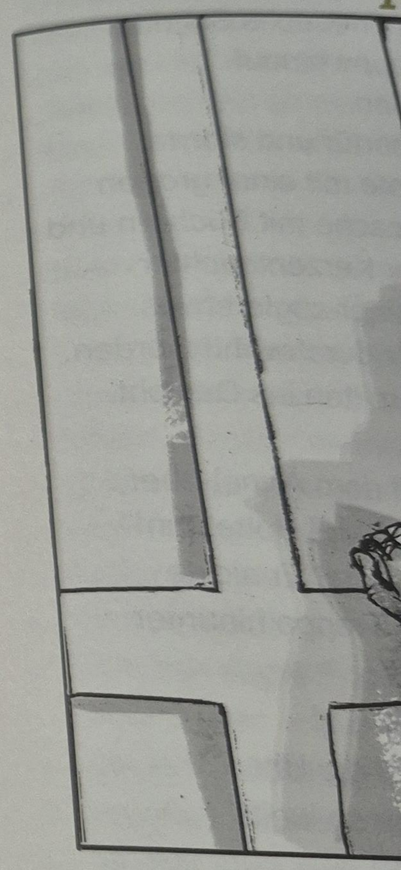
7. Der Rabbiner fordert von dem Ich-Erzähler eine Entscheidung, ob er in seinem Versteck bleiben darf oder ob er gehen muss. Sprecht in der Klasse über diese Fragen:

- **Was passiert wohl, wenn der Rabbiner geht?**
- **Warum ist es für alle gefährlich, wenn der Rabbiner bleibt?**
- **Warum ist der Ich-Erzähler unsicher? Begründet.**

8. Der Rabbiner und Herr Schneider werden von der Polizei abgeführt. Wie kam die Polizei in die Wohnung? Kreuze an.

- ❑ Herr Schneider öffnet die Tür.
- ❑ Die Polizisten treten die Tür ein.
- ❑ Herr Resch bringt einen Schlüssel für die Wohnung.

Kap



1 In dieser Nacht sch
2 unruhig hin und her
3 an Herrn Schneide
4 Wo er wohl war?

5 Wir standen früh a
6 „Wir müssen Frie
eiß sicher nic
zurü

Angst.
Vater.

_,

_____? Pfui!

ähler
rsteck

n:
r geht?

egründet.

Kapitel 13

In dieser Nacht schlief niemand. Vater drehte sich unruhig hin und her. Mutter weinte und ich dachte an Herrn Schneider und an Friedrich.
Wo er wohl war?

Wir standen früh auf.
„Wir müssen Friedrich abfangen, wenn er kommt! Er weiß sicher nicht, wo er hin soll. Aber er kann nicht zurück in die Wohnung oben“, sagte Mutter.

Ich musste mich hinter die Wohnungstür setzen und
aufpassen. Auf einmal hörte ich Friedrichs Schritte.
Ich lief schnell hinter ihm die Treppe hinauf.
Schneiders Wohnungstür war offen.
Friedrich stand in der Wohnzimmertür und starrte
auf Herrn Resch. Herr Resch kniete mit einer großen
Tasche am Boden. Er füllte die Tasche mit Büchern und
Lampen von Schneiders. Auch der Kerzenleuchter
für das Sabbat-Fest war dabei. Keiner sagte etwas.
Die Stille war grauenhaft. Alles war durchwühlt worden.
Da spuckte Friedrich Herrn Resch mitten ins Gesicht.
„Dieb!“, schrie er, „Dieb!“
Herr Resch wischte sich schnell mit dem Ärmel über
das Gesicht. „Hilfe!“, schrie er. „Ein Jude! Haltet ihn!“
Friedrich drehte sich ruhig um, ohne Eile. Er nickte
mir zu. Dann lief er an mir vorbei die Treppe hinunter
und aus dem Haus.

Es war Tage später. Vater schaute auf die Uhr.
Er sagte: „In einer Stunde ist es wieder so weit!“
Wir hatten unsere wichtigsten Sachen
in drei kleine Koffer gepackt.
Sie standen wie immer neben der Tür.
Auf einmal klopfte es leise.
Wir hielten den Atem an und lauschten.
Wieder hörten wir dieses zarte Klopfen.
„Das ist Friedrichs Zeichen. Er klopft“, sagte ich
und wollte schon aufspringen.
Aber Vater drückte mich zurück auf den Stuhl.
Mutter ging zur Tür und kam mit Friedrich zurück.

Friedrich hatte den Ma
Sein Mantel war sehr
und mir die Hand. „Ich
„Setz dich erst einmal
Aber Friedrich wollte
„Ich wohne in einem V
nicht, wo. – Es ist schr
allein. – Ich kann imm
Aber ich habe so viel
wissen, wie meine Elt
nichts mehr, was mich
Mutter stellte Friedrich
großen, dick belegten
das Brot hinunter. Mu
Brote auf den Teller,
verschwanden.
Danach sagte Friedric
und Mutter. – Nur weil
bin ich gekommen. –
wurden wir alle fotogr
Mutter ging zum Schra
heraus. Vater durchsu
Mutter brachte Friedric
und neu anziehen kon
Kurz darauf begannen
warnten vor einem Bo
Friedrich kam verstört
„Was soll ich jetzt tun
„Wi n dich
Mu

ungstür setzen und
riedrichs Schritte.
be hinauf.
.
ür und starrte
mit einer großen
he mit Büchern und
erzenleuchter
sagte etwas.
rchwühlt worden.
n ins Gesicht.

Ärmel über
Haltet ihn!“
Er nickte
be hinunter

hr.
eit!“

Friedrich hatte den Mantelkragen hochgeschlagen. Sein Mantel war sehr schmutzig. Friedrich reichte Vater und mir die Hand. „Ich gehe sofort wieder“, sagte er. „Setz dich erst einmal hin“, entschied Vater. Aber Friedrich wollte nicht. Er sprach stockend. „Ich wohne in einem Versteck. – Aber ich verrate nicht, wo. – Es ist schrecklich. – Ich bin ganz allein. – Ich kann immer nur an früher denken. – Aber ich habe so viel vergessen. – Ich möchte immer wissen, wie meine Eltern aussahen. – Ich habe aber nichts mehr, was mich an sie erinnert.“

Mutter stellte Friedrich einen Teller mit einem großen, dick belegten Brot hin. Friedrich schlang das Brot hinunter. Mutter legte ihm noch zwei weitere Brote auf den Teller, die ebenso rasch in seinem Mund verschwanden.

Danach sagte Friedrich: „Ich brauche ein Bild von Vater und Mutter. – Nur weil ich weiß, dass Sie eines haben, bin ich gekommen. – Damals am ersten Schultag wurden wir alle fotografiert. – Bitte schenken Sie es mir!“

Mutter ging zum Schrank und holte eine Schachtel heraus. Vater durchsuchte die Bilder.

Mutter brachte Friedrich ins Bad, wo er sich waschen und neu anziehen konnte.

Kurz darauf begannen die Sirenen zu heulen. Sie warnten vor einem Bombenangriff.

Friedrich kam verstört aus dem Badezimmer gerannt. „Was soll ich jetzt tun?“, fragte er voller Schrecken.

„Wir nehmen dich mit in den Luftschutz-Keller“, sagte Mutter.

„Das geht nicht!", widersprach Vater. „Dann bringt uns Herr Resch alle ins Gefängnis."
„Aber wir können Friedrich doch nicht auf die Straße schicken", sagte Mutter.
„Am besten ist, er bleibt hier in der Wohnung, bis wir zurück sind", meinte Vater. „Es wird schon nichts geschehen. Hier kann er warten, bis der Bombenangriff vorbei ist."
Friedrich nickte.
Wir nahmen die drei kleinen Koffer und liefen zum öffentlichen Luftschutz-Keller.
In der Nähe schlug die erste Bombe ein.

Fortsetzung folgt

1. Friedrich kommt nach
Sind die Sätze richtig
Tipp: Lies noch einma

In der Wohnung ist a worden.
Ein Polizist ist in der
Herr Resch ist in de
Herr Resch sitzt in
Herr Resch kniet a
Er packt Gegenstä Wohnung von Fan in eine Tasche.

2. Herr Resch stiehlt
Wie ist Herr Resc
Kreise die passen

gutherzig

gemein

ksichtslo

nensch

1. Friedrich kommt nach Hause.
Sind die Sätze richtig oder falsch? Kreuze an.
Tipp: Lies noch einmal Seite 82.

	richtig	falsch
In der Wohnung ist alles durchwühlt worden.	❑	❑
Ein Polizist ist in der Wohnung.	❑	❑
Herr Resch ist in der Wohnung.	❑	❑
Herr Resch sitzt in einem Sessel.	❑	❑
Herr Resch kniet am Boden.	❑	❑
Er packt Gegenstände aus der Wohnung von Familie Schneider in eine Tasche.	❑	❑

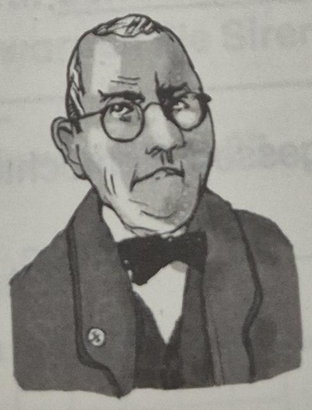
2. Herr Resch stiehlt Sachen von Familie Schneider.
Wie ist Herr Resch?
Kreise die passenden Adjektive ein.

gutherzig

gemein

rücksichtslos

menschlich



herzlos

unsicher

böse

unmenschlich

3. Friedrich läuft fort.
Er hat kein Zuhause mehr.
Was denkt er wohl?
Schreibe mit eigenen Worten in die Denkblase.

Wo ____________________?

Wer ____________________?

4. Friedrich erscheint ein paar Tage später bei Familie Richter.
Was erfährt Familie Richter von Friedrich?
Ergänze die Sätze.

allein / schrecklich / früher / nichts / in einem Versteck / Eltern / wo

Friedrich wohnt ____________________.

Er verrät nicht, ______. Dort ist es ____________________.

Friedrich ist ganz ____________________.

Er kann immer nur an ____________________ denken.

Aber er hat so viel vergessen. Er möchte immer wissen,

wie seine ____________________ aussahen.

Er hat ____________________ mehr, was ihn an sie erinnert.

5. **Friedrich lebt allein in einem Versteck.
Er denkt immer an früher.
Woran denkt er wohl?
Schreibe mit eigenen Worten neben das Bild.**

6. **Friedrich will von Richters keine Hilfe.
Warum ist er gekommen?
Kreuze an.**

- ❑ Er hat Hunger und bittet um etwas zu essen.
- ❑ Er ist einsam und möchte bei ihnen bleiben.
- ❑ Er möchte ein Foto von seinen Eltern haben.

7. **Familie Richter hat drei kleine Koffer gepackt.
Die stehen bereit für den Fall, dass die Sirenen losgehen. Wovor warnen die Sirenen die Menschen?
Ergänze den Satz.
Tipp: Lies noch einmal Seite 83.**

Die Sirenen warnen vor einem _____.

8. Damals herrscht der Zweite Weltkrieg.

a) Lies den folgenden Sachtext dazu.

Der Zweite Weltkrieg

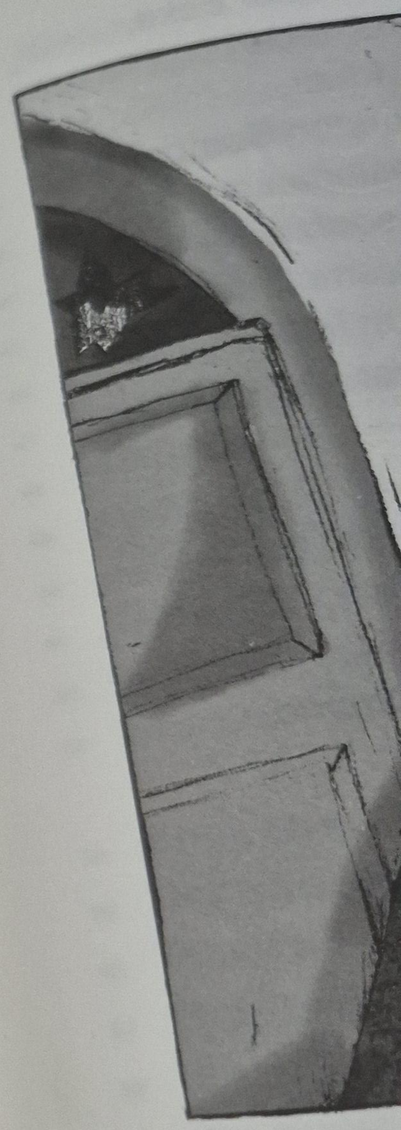
Der Zweite Weltkrieg begann 1939.
In einem Weltkrieg kämpfen Länder
in der ganzen Welt gegeneinander.
Der Zweite Weltkrieg begann, nachdem
das Deutsche Reich Polen angegriffen hatte.

Adolf Hitler, der deutsche Reichskanzler,
wollte andere Länder erobern. Er wollte
das Deutsche Reich gewaltsam größer machen.
Es kämpften bald immer mehr Länder gegeneinander.

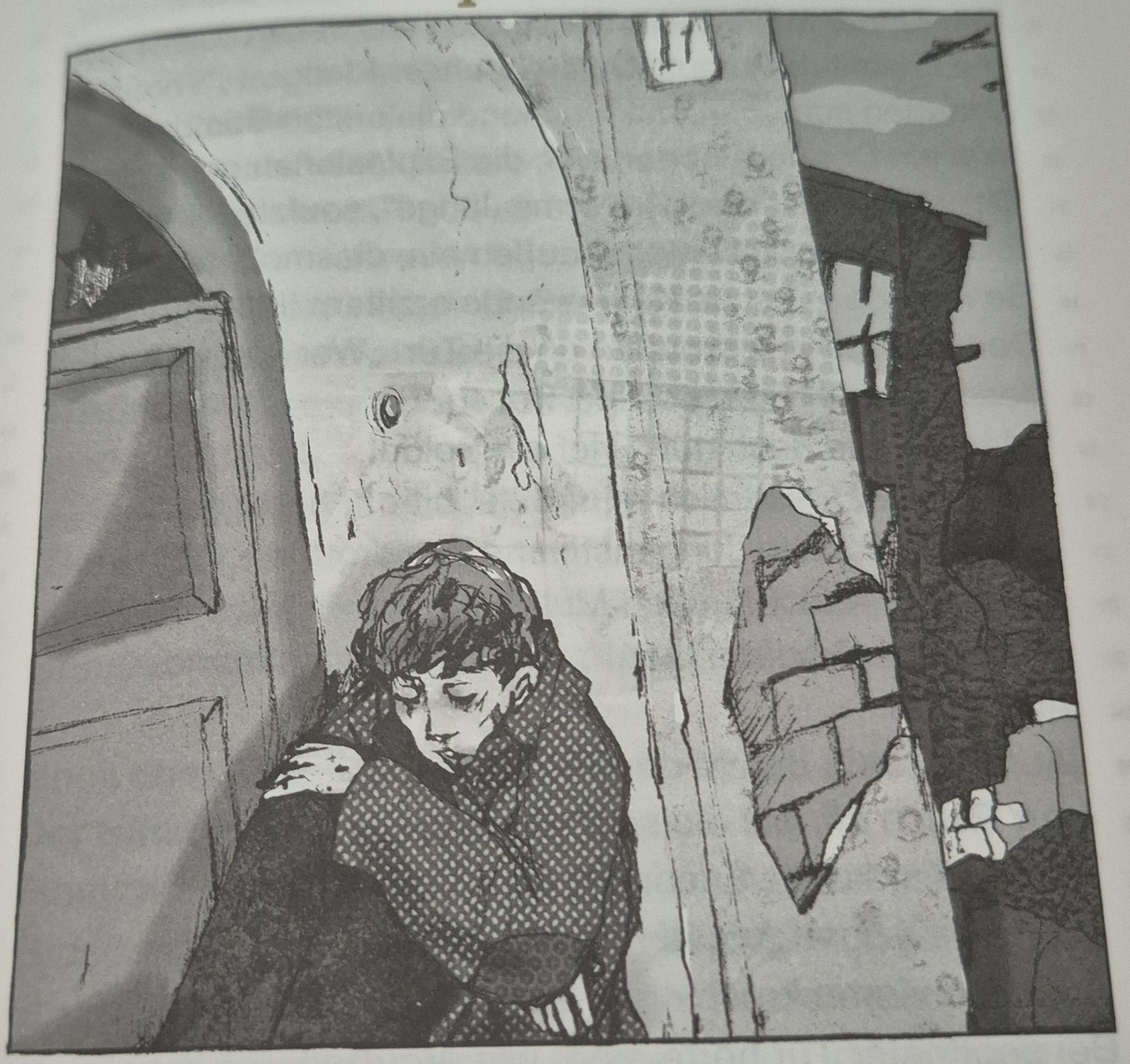
Erst im Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg.
Es waren mehr als 55 Millionen Menschen
in diesem Krieg gestorben.
Viele Städte waren zerstört.

b) Was hast du im Sachtext erfahren?
Unterstreiche in jedem Absatz die wichtigen Wörter.

9. Sprecht in der Klasse über diese Fragen:
- **Warum nimmt Familie Richter Friedrich nicht mit in den Luftschutz-Keller?**
- **Wie fühlt sich Friedrich allein in der Wohnung von Familie Richter, während draußen Bomben einschlagen?**



Kapitel 14



Die schwere Tür zum öffentlichen Luftschutz-Keller
war schon verschlossen.
Herr Resch öffnete uns.
„Los, schnell rein“, brummte er.
Mit geschlossenen Augen saßen Frauen und
alte Männer im Raum verteilt.
Manche hatten sich auf Bänke gelegt.
Jeder hatte sein Gepäck neben sich stehen.

Zwei Mütter mit ihren Kindern saßen in einer Ecke. Die Kinder jammerten. Wir setzten uns neben die Frischluft-Pumpe. Dort war unser Platz. Draußen schlugen laut krachend die ersten Bomben ein. Wie ein Donnern hörten sich die Explosionen an. Der Keller dröhnte. „Der arme Junge“, seufzte Mutter leise. Wieder schlug es draußen ein, diesmal näher. So nah, dass es die Kellerwände erzittern ließ. Da trommelte es draußen an die Tür. „Wer kommt denn so spät?“, fragte Herr Resch. „Machen Sie doch auf!“, rief ein Soldat. „Bitte, bitte, lasst mich rein! Bitte, bitte!“, hörte man eine verzweifelte Jungenstimme von draußen. „Das ist Friedrich!“, stieß Mutter hervor. „Aufmachen! Aufmachen!“, rief die Jungenstimme jetzt lauter. „Aufmachen!“, befahl der Soldat. Herr Resch öffnete die schwere Tür. Vor der Tür kniete Friedrich, die Hände gefaltet. „Ich habe Angst! Angst! Angst!“, rief er. Auf allen vieren kroch er herein. Bei geöffneter Tür hörte man, wie draußen die Bomben laut krachend in Häuser einschlugen. Der Luftdruck eines Bomben-Einschlags in der Nähe schleuderte die Tür zu. „Raus!“, brüllte Herr Resch Friedrich an. „Verschwinde!“ Er zeigte auf die schwere Tür. Der Soldat erhob sich und ging zu Herrn Resch. „Sie können den Jungen doch nicht hinausschicken. Das ist viel zu gefährlich!“

„Wissen Sie, was der Junge ist?“, verteidigte sich Herr Resch. „Er ist ein Jude!“
„Na und?“, fragte der Soldat erstaunt. „Lassen Sie ihn hierbleiben, bis der Angriff vorbei ist.“
„Er soll hierbleiben!“, tönte es von allen Seiten.
„Was fällt Ihnen ein?“, schrie Herr Resch da.
„Sie haben sich meinen Anordnungen zu fügen, verstanden! Sonst zeige ich Sie alle an.“
Keiner sagte mehr etwas.
Friedrich saß immer noch am Boden, aber er hatte sich wieder beruhigt.
„Geh, Junge! Geh freiwillig“, sagte der Soldat leise.
„Sonst gibt es nur Ärger!“
Wortlos verließ Friedrich den Luftschutz-Keller.
Draußen schlugen immer weiter die Bomben ein.

Nach dem Angriff war die Luft voller Staub und heiß.
Der Himmel leuchtete brandrot.
Flammen loderten aus Dachstühlen und Fensterhöhlen.
Glassplitter und Scherben von Dachziegeln lagen überall auf der Straße. Verzweifelte Frauen weinten vor einem zerstörten Haus. Neben einer Gartenmauer lag ein toter Mensch. Jemand hatte dem Toten ein Stück Stoff über das Gesicht geworfen.
Unser Haus stand noch. Angstvoll schauten wir uns nach Friedrich um.
Friedrich saß im Schatten des Hauseingangs hingeduckt. Die Augen hielt er geschlossen, sein Gesicht war blass.
„Bist du wahnsinnig?“, entfuhr es Vater.

Da bemerkte auch Herr Resch den Jungen. „Mach, dass
du wegkommst!", zischte er Friedrich zu. „Glaubst du,
du wärst jetzt sicher davor, abgeholt zu werden?"
Da schrie Mutter aufgebracht: „Er braucht Hilfe.
Er ist doch ohnmächtig! Sehen Sie das denn nicht?"
Mit einem spöttischen Lächeln schaute Herr Resch
meine Mutter an. „Die Ohnmacht werde ich ihm
schnell austreiben. Ich muss mich allerdings sehr
über Ihr Mitgefühl mit Juden wundern! Sie, als Frau
eines Parteigenossen?"
Vater zog Mutter zum Hauseingang.
Herr Resch hob den Fuß und trat Friedrich.
Friedrich rollte aus dem geschützten Hauseingang
auf den Gehweg. Von der rechten Schläfe zog sich
eine Blutspur bis zum Kragen.
Meine Hand verkrampfte sich in den dornigen
Rosensträuchern neben dem Hauseingang.

Ende

1. Du hast den Sch
von Friedrich ur

a) Lies noch einm

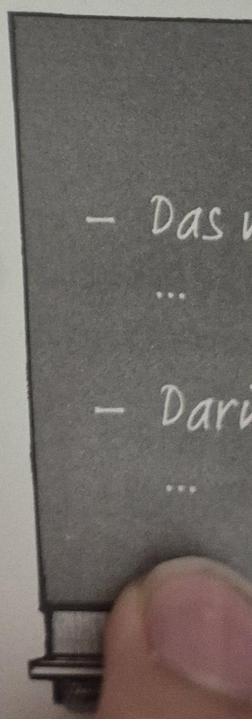
b) Was geht dir du
Schreibe auf di

_____

_____

2. Sprecht über
in der Klasse

3. Ihr habt die g
dem Ich-Erzä
Was war bes
Und worübe
Sammelt St



„Mach, dass
laubst du,
len?“
fe.
nicht?“
esch
hr
rau

Ende

1. Du hast den Schluss der Geschichte von Friedrich und dem Ich-Erzähler gelesen.

a) Lies noch einmal Seite 92.

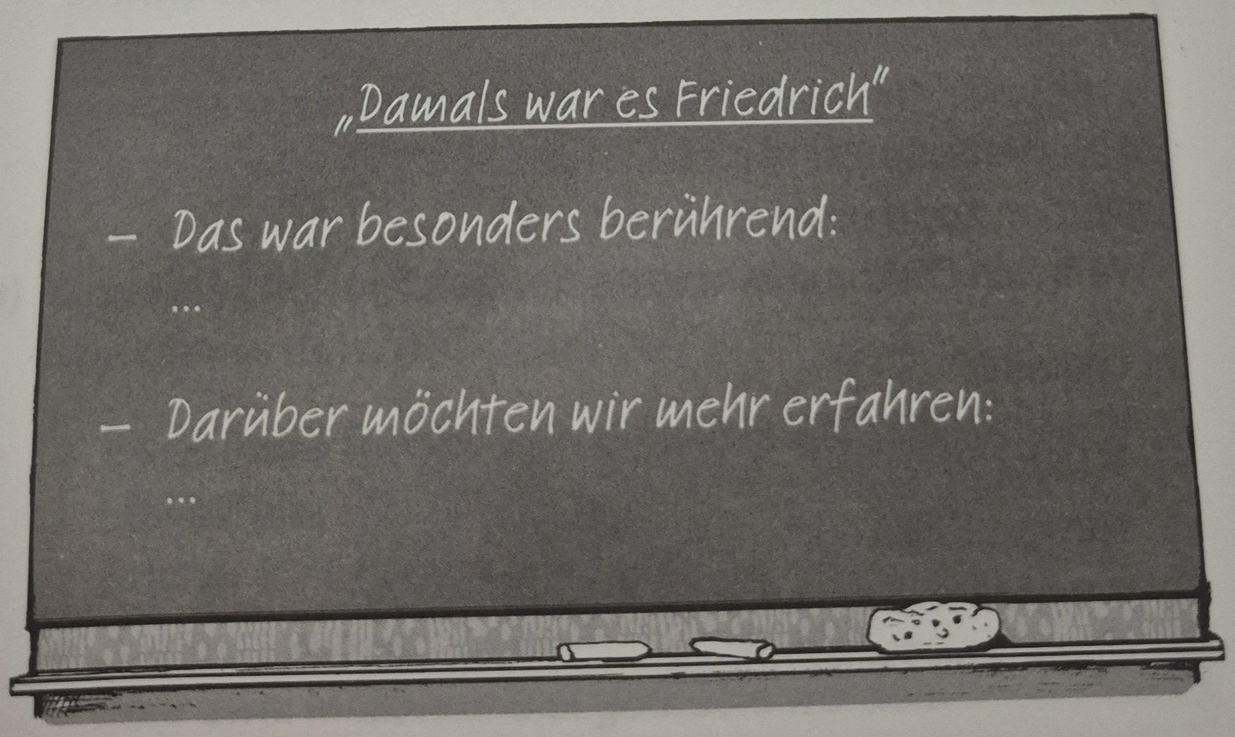
b) Was geht dir durch den Kopf? Schreibe auf die Linien.

_____

_____

2. Sprecht über den Schluss der Geschichte in der Klasse.

3. Ihr habt die ganze Geschichte von Friedrich und dem Ich-Erzähler gelesen.
Was war besonders berührend?
Und worüber möchtet ihr noch mehr erfahren?
Sammelt Stichworte an der Tafel.



4. **Es braucht manchmal Mut, einem anderen zu helfen. Sprecht in der Klasse über diese Fragen:**
   - **Warum ist es wichtig, anderen zu helfen?**
   - **Kennt ihr Situationen, in denen man sich mutig einmischen sollte? Erzählt davon.**
   - **Wie kannst du anderen helfen, ohne dich selbst in Gefahr zu bringen?**

5. **Hans Peter Richter schreibt in diesem Buch darüber, wie in Deutschland die Nationalsozialisten die Juden zuerst schlecht behandelt haben und dann ein Völkermord in Europa verübt wurde.**

Auch in unserer Zeit gibt es hasserfüllte Menschen, die andere Menschen diskriminieren und verfolgen. Was können wir dagegen tun?

Gestaltet in Gruppen eine Wandtapete.
Tipp: Die Frage und die Sätze/Satzanfänge helfen euch.

Wie können wir Diskriminierung in unserer Klasse/Schule vermeiden? /
Alle Menschen sind gleich! /
Niemand darf einen anderen … /
Wenn ich Diskriminierung bemerke, …

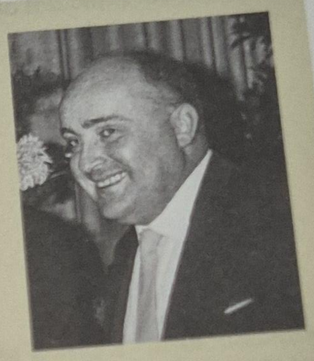
Ihr braucht:

- *Klebstoff*
- *farbige Stifte*
- *ein großes Stück weiße Tapete*
- *Bilder aus Zeitschriften*

6. Hans Peter Richter hat das Jugendbuch „Damals war es Friedrich“ geschrieben.

a) Lies den folgenden Sachtext über den Autor.

Über den Autor



Hans Peter Richter wurde **1925** in **Köln** geboren. Von **1942 bis 1945** war er **Soldat** im Zweiten Weltkrieg. Er verlor in einem Kampf seinen linken Arm. Nach dem Krieg **studierte** er **Psychologie** und **Soziologie.** **1973** wurde er **Professor.** Hans Peter Richter hat **Bücher für Erwachsene, Jugendliche und Kinder** geschrieben und herausgegeben. Er hat **viele Preise** für seine Bücher erhalten. **„Damals war es Friedrich“** erschien **1961.** Es ist bis heute über zwei Millionen Mal gedruckt worden und in viele Sprachen übersetzt worden. Hans Peter Richter starb 1993 in Mainz.

b) Was habt ihr im Sachtext erfahren? Kreuze die richtigen Sätze an.

- ❑ Hans Peter Richter wurde 1925 in Köln geboren.
- ❑ Hans Peter Richter hat nur Bücher für Erwachsene geschrieben.
- ❑ „Damals war es Friedrich“ ist bis heute über zwei Millionen Mal gedruckt worden.